



Jahresbericht 2025



Schweizerisches
Idiotikon

Schweizerdeutsches Wörterbuch

Vorstand

Regierungsrätin Dr. Silvia Steiner, Zürich, Präsidentin
Prof. em. Dr. Annelies Häcki Buhofer, Zug, Vizepräsidentin (bis 30. Juni, Austritt)
Prof. Dr. Guido Seiler, Zürich, Vizepräsident (ab 30. Juni)
lic. iur. David Hürlimann, Zürich, Quästor
Dr. Cornel Dora, St. Gallen
Prof. Dr. Jürg Fleischer, Berlin
Prof. em. Dr. Elvira Glaser, Tägerwil/Zürich
alt Landammann lic. phil. Roland Inauen, Appenzell
Prof. Dr. Simon Teuscher, Zürich
Prof. Dr. Bernhard Tschöfen, Zürich

Kontrollstelle

lic. iur. Ana Gabrielle Voellmin, Baden

Institut

Redaktion: Dr. Christoph Landolt, Chefredaktor; Sandro Bachmann MA, Dr. Gabriela Bart, Dr. This Fetzler, Dr. Matthias Friedli, Dr. Martin H. Graf

IT/Sprachtechnologie: Dr. Tobias Roth, Leiter; Sabrina Brändle MA, Lorenz Küchler MSc, Dr. Florian Matter (ab August), Manuela Weibel MA

Wissenschaftliche Mitarbeit: Muriel Peter MA, lic. phil. Barbara Stammeler

Sekretariat und Buchhaltung: Brigitte Eichenberger PB, lic. phil. Barbara Stammeler

Studentische Mitarbeiter/-innen: Danilo Cantelmo (ab September), Rahel Frefel, Kristina Horn BA (bis September), Nicole Müller BA (ab September), Sarah Oberholzer (ab Januar), Tomislav Obradović MA (bis März), Eric Oechslin MA, Robin Schenkel MA (bis Juli)

Kontakt

Schweizerdeutsches Wörterbuch, Auf der Mauer 5, 8001 Zürich

Telefon: 044 251 36 76

E-Mail: info@idiotikon.ch

Website: www.idiotikon.ch

Bluesky: [@ch-idiotikon.bsky.social](https://bsky.app/profile/@ch-idiotikon.bsky.social)

Facebook: www.facebook.com/Idiotikon

Instagram: [@ch_idiotikon](https://www.instagram.com/@ch_idiotikon)

LinkedIn: [linkedin.com/company/schweizerisches-idiotikon](https://www.linkedin.com/company/schweizerisches-idiotikon)

Mastodon: [@CH_Idiotikon@swiss.social](https://mastodon.social/@CH_Idiotikon)

Spendenkonto: PC-Nr. 80-9590-5 (IBAN: CH06 0900 0000 8000 9590 5)

Impressum

Herausgeber: Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Text: Schweizerisches Idiotikon, Zürich

Gestaltung: Metaphor Zürich, Visuelle Kommunikation

Druck: Fröhlich Info AG, Zollikon

Bericht über das Jahr 2025

1 Verein

Die Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch fand am 30. Juni in Zürich statt. Die Mitglieder genehmigten das Protokoll der vorjährigen Versammlung sowie den Jahresbericht und die Rechnung 2024. Für Vizepräsidentin Annelies Häcki Buhofer, die ihren Rücktritt aus dem Vorstand erklärt hatte, wurde Guido Seiler als Nachfolger gewählt.

Annelies Häcki Buhofer, die als Professorin für Germanistische Linguistik an der Universität Basel wirkte, trat 2010 in den Vorstand ein und übernahm 2014 das Vizepräsidium. Sie hat selbst grosse Erfahrung mit Lexikographie, Korpora sowie Phraseologie und konnte sich deshalb sachkundig einbringen. Zu Projekten, die unter ihrer Leitung in Basel durchgeführt wurden, gehören das Baseldeutsch-Wörterbuch, das Kollokationenwörterbuch, das Orts- und Flurnamenbuch der Nordwestschweiz (mit drei kantonalen Teilprojekten) und das Schweizer Textkorpus. Letztgenanntes ging nach ihrer Emeritierung in den Projektbestand des Idiotikons über, und dessen Weiterfinanzierung durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften ermöglicht auch den Aufbau des «Schweizer Mundartkorpus», das heute die Arbeit der Redaktion substanziell unterstützt. Wir danken ihr herzlich für ihr Engagement.

Nach den ordentlichen Geschäften hielt Stephan Schmid, Titularprofessor an der Universität Zürich, einen Vortrag zum Thema «Veränderungen in der Aussprache des Zürichdeutschen: Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten». Stephan Schmid verglich drei Gruppen von Gewährspersonen miteinander, nämlich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie Sprecherinnen und Sprecher über 60. Dabei zeigten sich bei der jüngeren Generation – zum Teil spezifisch bei Frauen oder bei Personen mit Migrationshintergrund – mehrere Innovationen im phonetischen Bereich. Der Vortrag wird auf den Seiten 20–47 abgedruckt.

Am 11. August verstarb Peter Glatthard in seinem 90. Altersjahr. Er war Professor für Volkskunde und Dialektologie an der Universität Bern sowie Leiter des Ortsnamenbuchs des Kantons Bern und wirkte 35 Jah-

re lang – von 1979 bis 2014 – im Vorstand des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch mit, ab 1998 als dessen Vizepräsident. Peter Glatthard zeichnete sich durch seine immer konsens- und lösungsorientierten Voten aus, und es war ihm stets ein besonderes Anliegen, dem Wohl und den Bedürfnissen der Wörterbuchredaktion das Wort zu sprechen. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

2 Institut

2.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Seit dem 1. August arbeitet Florian Matter, der die Arbeit an unserem Unternehmen schon 2021/2022 kennengelernt hatte, wieder im IT-Team mit. Neue studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind seit dem 1. Januar Sarah Oberholzer sowie seit dem 1. September Danilo Cantelmo und Nicole Müller. Neuen Aufgaben ausserhalb unseres Instituts wandten sich Tomislav Obradović per Ende März, Robin Schenkel per Ende Juli und Kristina Horn per Ende September zu; wir danken ihnen herzlich für ihre stets geschätzte Mitarbeit an unserem Wörterbuch und an mehreren unserer Sonderprojekte.

2.2 Bibliothek und Archiv

Das Institut durfte zahlreiche Publikationen zuhanded seiner Bibliothek und seines Archivs entgegennehmen. Wir danken allen Privatpersonen und Institutionen ganz herzlich für ihre Zusendungen.

Die Arbeiten an einem neuen Bibliothekskatalog wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Er soll die bibliographischen Daten aller verwendeten Verzeichnisse bündeln, deren Bearbeitung, Aktualisierung und Pflege vereinfachen und zudem die automatische Generierung von bibliographischen Angaben in unterschiedlichen Formaten ermöglichen.

3 Wörterbuch

3.1 Fortgang von Band XVII

Im Berichtsjahr wurde an den Heften 232 und 233 des Wörterbuchs gearbeitet. Heft 232 konnte allerdings nicht wie geplant Ende Jahr im Druck erscheinen: Unsere Satzherstellerin Julia Bachmann verschied nach langer Krankheit – während derer sie mit Unterbrüchen trotzdem für unser Wörterbuch tätig sein konnte – am 20. Dezember im 62. Altersjahr. Sie war eine überaus kompetente, zuverlässige und sorgfälti-

ge Projektmitarbeiterin, und wir sind ihr sehr dankbar für die mehrere Jahrzehnte umfassende Mitwirkung an unserem Wörterbuch.

Die Artikel, die Heft 232 umfassen wird, sind redaktionsseitig alle abgeschlossen. Sie umfassen eine breite Palette an Wörtern und Wortfamilien, die wenn immer möglich auch die damit verbundene Kulturgeschichte reflektieren. Beispielhaft zu nennen sind etwa *Zëlt* «Zelt», *Zëlte* «flaches, rundes Backwerk; Bonbon; Pastille» (mit zahlreichen Zusammensetzungen, darunter *Bîme*ⁿ- oder *Bîbe*ⁿ*zëlte*ⁿ «flaches Lebkuchengebäck»), *zam* «zutraulich, friedlich; günstig gelegen; mild; sanft»; *Zaum* «Kopfgeschirr; diverse verbindende oder verstärkende Konstruktionselemente», *Zime*ⁿ «Zeitpunkt, Zeitraum; Laune, Stimmung; Charakterzug; Streifen, Strich, Band; Strahl», (ge-) *zimen* «passen, angemessen, erlaubt sein» (mit der Ableitung *zimlich* «angemessen; erlaubt; beträchtlich, stark; fast, ungefähr»), *Zumme*ⁿ «Rückentraggefäß», *Zimber*/*Zimmer* «Bauholz; gezimmerter Bau; Zimmer» (mit vielen Zusammensetzungen), *zimper*/*zimpfer* «zierlich; sanft; empfindlich», *Zumpel* «Penis; Zipfel; Blinddarm; Rundholz; gewisses Backwerk; Kartoffel; gutmütiger Mensch; kleine Person», *Zan(d)* «Zahn; etw. Spitziges an einem Werkzeug, Gerät, Bauteil; Bergspitze; Scharte; hohe Geschwindigkeit» (mit zahlreichen Zusammensetzungen), *zane*ⁿ II «ziehen, zerren; sich abmühen», *zanne*ⁿ/*zänne*ⁿ I «das Gesicht verziehen; grinsen; verspotten; glotzen; gelüsten; flennen; hervorkommen; aufklaffen», *zänne*ⁿ II «reizen; plagen», *Zën(e)*ⁿ/*Zëch*/*Zëm*/*Zërn* «Rute des Stiers bzw. Ebers; daraus hergestellter Schlagstock; um Penis und Nabel befindliches Fett»; *Zeï*ⁿ «Zweig; Schoss; Triebstummel der Rebe; Pfeilschaft; stabförmiger Metallrohling». Den Übergang von Heft 232 zu Heft 233 bildet *Zeine*ⁿ «geflochtener Korb (unterschiedlicher Grösse); Reuse» (mit vielen Zusammensetzungen).

Ebenfalls abgeschlossen sind einige Wortfamilien, die in Heft 233 erscheinen werden, darunter *Zin(n)* «Zinn», *Zina* «Aufrahmgefäß», *Zinne*ⁿ «Zinne; Erker; Balkon; begehbare Flachdach; Bergspitze», *Zön* «Zaum», *Zunne*ⁿ «Brei, Mus». Die redaktionsinternen Korrekturen der grossen Wortfamilie *Zün* «Zaum» waren am Jahresende im Gange. In Arbeit befanden sich per Ende des Berichtsjahrs Artikel wie *zünde*ⁿ, *Zunft*, *Zange*ⁿ, *Zunge*ⁿ, *zangge*ⁿ, *Zingge*ⁿ und *Zins*.

Unserem pensionierten Kollegen Andreas Burri danken wir sehr herzlich für sein engagiertes Manuskript- und Fahnenlesen.

3.2 Digitalisierung des Wörterbuchs und Registerausbau

Seit dem Berichtsjahr führt die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften die Digitalisierung des Wörterbuchs nicht mehr als Sonderprojekt, sondern – wie die Erarbeitung des Wörterbuchs – als ordentliches Projekt.

2025 wurde weiter an der Entwicklung einer neuen Onlineversion des Wörterbuchs gearbeitet, die für Ungeübte dank Inhaltsübersichten, einer optimierten Gliederung des Texts, auflösbaren Abkürzungen, aus den Idiotikondaten gewonnenen Verbreitungskarten usw. leichter verständlich sein soll als die gedruckte Fassung. Überdies sollen Filtermöglichkeiten sowie die Verlinkung mit verwandten Ressourcen und Themenbereichen neue Nutzungsmöglichkeiten eröffnen.

Mit der Entwicklung des Bearbeitungsmoduls für das elektronische Wörterbuch haben wir im Berichtsjahr angefangen, und eine erste Version wurde inzwischen in Betrieb genommen: Vorderhand werden damit die Register (Lemma-, Semantik-, Grammatik-, Personennamenregister) direkt im Wörterbuch bearbeitet und mit dem Wörterbuchtext synchronisiert.

4 Projekte

4.1 Digitalisierung des Sprachatlasses der deutschen Schweiz

Im Sinne einer Ergänzung zum digitalen Idiotikon wurde die Digitalisierung des abgeschlossenen Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS) fortgesetzt.

Im November wurden die rund 12 500 digitalisierten Fotografien und Illustrationen aus dem SDS-Archiv (pro Ort durchschnittlich zwanzig Aufnahmen) auf sprachatlas.ch aufgeschaltet. Sie bieten einen faszinierenden Einblick in eine inzwischen verschwundene bäuerliche Welt, wie sie von den Exploratoren in der Mitte des 20. Jahrhunderts noch vor den grossen Umbrüchen in Gesellschaft und Arbeitswelt festgehalten werden konnte. Die Negative wurden in hoher Auflösung gescannt, mit Metadaten wie Aufnahmeort und Motiv annotiert und wo möglich mit den Karten des Sprachatlasses der deutschen Schweiz und den Lemmata des Schweizerischen Idiotikons verknüpft. Dies ermöglicht neben der Suche mit frei wählbaren Begriffen auch eine gruppierte Darstellung der Fotos nach verschiedenen Kriterien.

Das Citizen-Science-Projekt zur Transkription der in stenographischer Schrift auf etwa 150 000 Seiten festgehaltenen Angaben der Gewährspersonen lief auch im Berichtsjahr weiter, sodass Ende 2025 rund 72 000 Seiten – 12 000 mehr als im Vorjahr – transkribiert vorlagen. Wir danken diesen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich für ihren grossen Einsatz.

4.2 Schweizer Textkorpus

4.2.1 Schweizer Standardsprachkorpus

Das Ziel, bis Ende 2025 das Schweizer Standardsprachkorpus um die Belege des ersten Jahrhundertviertels (2000–2024) zu ergänzen, wurde erreicht. Nach der Aufschaltung dieser neuesten Tranche enthält das Korpus 25 Millionen Textwörter aus den Werkkategorien Belletristik, journalistische Texte, Sachtexte und Gebrauchstexte.

4.2.2 Schweizerdeutsches Mundartkorpus

Das Teilprojekt Schweizerdeutsches Mundartkorpus musste im Berichtsjahr hinter der Arbeit am Standardsprachkorpus zurückstehen. Im Blick auf das geplante achte Release wurden Daten bereinigt und der Datenverarbeitungsprozess optimiert. Seit dem siebenten Release im Jahr 2024 umfasst das Korpus rund 33 Millionen Textwörter.

Der Bestand an digitalisierten Werken der Mundartbelletristik aus der institutseigenen Bibliothek beträgt derzeit knapp 1500 Titel.

4.3 Orts- und Personennamen

4.3.1 ortsnamen.ch

Im Portal der schweizerischen Ortsnamenforschung wurden wie schon im Vorjahr Datensätze der Obwaldner Orts- und Flurnamensammlung direkt erstellt und bearbeitet – unterdessen sind es fast 8000. Darüber hinaus wurden alle Swisstopo-Daten aktualisiert und rund 250 Datensätze aus einer onomastischen Arbeit zur St. Galler Gemeinde Mörschwil importiert. Mit der Integration der Daten des Oberwalliser Orts- und Flurnamenbuchs wurde angefangen. Ausserdem nahmen wir an der Weboberfläche des Portals ein grösseres technisches Update vor.

4.3.2 familiennamen.ch

Das Portal für die schweizerische Familien- und Personennamenforschung wurde kontinuierlich weitergeführt, indem neue Daten von Radio SRF (Familiennamenerklärungen der Idiotikonredaktion; siehe Abschnitt 6.3), vom Digitalen Familiennamenwörterbuch Deutschlands und des Bundesamts für Statistik integriert wurden.

5 Wissenschaftsgemeinde

5.1 Teilnahme und Präsentationen an Tagungen, Workshops und Versammlungen

Mitglieder unseres Instituts nahmen an den folgenden Veranstaltungen teil:

Tagung «25 Jahre Flurnamenforschung in Thüringen» in Jena, 14. Februar, mit Martin Graf (Vortrag «Vom Repositorium zur Webplattform: Die Schweizer Forschungsinfrastruktur *ortsnamen.ch*»).

Namenkundliches Kolloquium Schweiz #13: «Schweizer Namenforschung: Quo vadis?» in Zürich, organisiert von This Fetzter und Martin Graf, mit Sandro Bachmann, Gabriela Bart, Sabrina Brändle, This Fetzter, Martin Graf, Lorenz Küchler, Christoph Landolt und Tobias Roth (Vortrag «Daten beim Idiotikon – Längerfristige Perspektiven»).

Arbeitsgespräche zur historischen Lexikographie in Springersbach (Rheinland-Pfalz), 9.–11. Mai, mit Christoph Landolt.

8. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) in Berlin, 18.–20. September mit Sandro Bachmann (Vortrag «*Häsch Dini Ovo hüt scho ghaa?* – Strategien, Probleme und Bewertungen schriftlicher und mündlicher Marketingkommunikation auf Schweizerdeutsch»).

157. Sitzung des Ständigen Ausschusses für geographische Namen (StAGN) in Frankfurt am Main, 30. September, mit Martin Graf.

Germanistiktag 2025 «Auslandsgermanistik – Fremdsprachengermanistik – Mehrsprachengermanistik: Marginalität als Chance für unser Fach?» in Lausanne, 28. November, mit Sandro Bachmann.

5.2 Projektpartnerschaften, Beratungen, Besuche

Wir führen im Folgenden eine Auswahl an:

Mit Simone Berchtold und Linda Steiner-Grassi (Universität Bern) sowie Dieter Studer (Universität Zürich) wurde eine Datenbanklösung für den geplanten (mittlerweile jedoch nicht mehr wie vorgesehen realisierbaren) «Atlas des noms de famille de la Suisse romane» besprochen.

Mit Jürg Niederhauser und Katrin Burkhalter vom Schweizerischen Verein für die deutsche Sprache sowie unserem pensionierten Kollegen Hans Bickel fand ein Austausch über die Vereinspublikation «Sprachspiegel», den Dudenausschuss und das Dudenbändchen «Schweizerhochdeutsch» statt.

Markus Schiegg (Universität Freiburg) machte mit den Studierenden seines Seminars «Sprachgeschichte und Dialektologie» eine Exkursion an unser Institut. Führungen machten wir für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 13. Kolloquiums Namenforschung Schweiz (vgl. Abschnitt 5.1), der Volkshochschulkurse in Wettingen und Zürich (vgl. Abschnitt 6.2), für die Fachschaft Deutsch der Neuen Kantonsschule Aarau und für Mitarbeitende von «Alzheimer Zürich».

Zahlreiche Personen konnten wir fachlich unterstützen, unter anderem von den Universitäten Basel, Bern, Zürich, München, Oslo, Wien, Würzburg und Santiago de Chile, von der Zürcher Hochschule der Künste, der Fachmittelschule Zug, der FOS Freien Mittelschule Muttenz sowie von den Stadtarchiven Schaffhausen und Stein am Rhein. Im Fachkontakt standen wir auch mit unseren Schwesterprojekten der lateinischen Schweiz, den Redaktionen einiger kantonaler Namenbücher, der Rechtsquellenstiftung der Schweizerischen Juristischen Gesellschaft und dem Mittelhochdeutschen Wörterbuch in Trier.

5.3 Lehrtätigkeit

Sandro Bachmann hielt im Herbstsemester an der Universität Bern ein doppelt geführtes Seminar zum Thema «Syntax und Semantik».

Sandro Bachmann, Gabriela Bart und Matthias Friedli wirkten als Mundartexperten bzw. -expertin sowie Letztgenannter auch als Experte Schulunterricht bei Anja Hasses Agoraprojekt «Raising Awareness of Linguistic Diversity» (RALD; Universität Zürich) mit.

5.4 Externe Publikationen

Sandro Bachmann: Mit Intelligenz zum Wörterbuch: Das Idiotikon – ein Langzeitprojekt der SAGW. In: SAGW-Bulletin 1/2025, 57–58.

Sandro Bachmann: *Fetschischuggu, Habergäff und Schnättwiggrabo*. Zum Erscheinen des Oberwalliser Orts- und Flurnamenbuchs. In: Mundart. Mitteilungsblatt des Mundartforums 2025, 2–4.

This Fetzer: Das Schweizer Familiennamenportal familiennamen.ch. In: Namenkundliche Informationen 116, 2024 [publiziert 2025], 131–153.

Martin Hannes Graf: Rezension von: Oberwalliser Orts- und Flurnamenbuch (VSNB), herausgegeben von Iwar Werlen unter Mitarbeit von Anne-Lore Bregy, René Pfammatter und Gabriele Schmid sowie mit zwei Beiträgen von Philipp Kalbermatter, 4 Bände, Tübingen 2024. In: Namenkundliche Informationen 117 (online; Druck ausstehend).

Christoph Landolt: Von *ze tuonne* zu *z tüe(nd)* – und zu *z tue*. Das schweizerdeutsche Gerundium diachronisch, diatopisch, morphologisch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 92, 2025, 2, 224–262.

Christoph Landolt: neue sprachrelevante Artikel in der deutschen und/oder in der alemannischen Wikipedia zu Peter Glatthard, Kristian Hald, Robert Hinderling, Wulf Müller, Norsk Ordbok, Eduard Schönenberger, Emilio Stainer, Astrid Starck, Caspar Streiff, Surbtaler Jiddisch.

5.5 Expertentätigkeit

Gabriela Bart ist Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Doku-Zug.

Matthias Friedli ist Mitglied des Dudenausschusses des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache.

Martin Graf ist Mitglied des Ständigen Ausschusses für geographische Namen (StAGN), Mitglied des Stiftungsrates der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der deutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage sowie Mitglied der Beurteilungskommission des Forschungspreises Walter Enggist.

Christoph Landolt ist Mitglied der beratenden Fachkommission des Phonogrammarchivs der Universität Zürich, der Nomenklaturkommission des Kantons Zürich, des Dudenausschusses des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache und der Chapterleitung der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich, Beirat des Zen-

trums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (Berlin) sowie philologischer Berater der Edition von Heinrich Bullingers Briefwechsel (Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte, Universität Zürich).

6 Öffentlichkeitsarbeit

6.1 Eigene Informationskanäle

Unsere regelmässigen Posts auf Bluesky, Facebook, Instagram, LinkedIn, Mastodon und X berichten von Neuigkeiten, vermitteln Informationen und gewähren Einblicke in unsere tägliche Arbeit. Die Accounts auf Bluesky und LinkedIn haben wir im Frühling neu eröffnet; derjenige auf X wurde hingegen Ende Jahr wegen mangelnden Widerhalls eingestellt. Im Sinne eines Adventskalenders verbanden wir überdies im Dezember 24 historische Fotografien aus dem Material des Sprachatlases der deutschen Schweiz (vgl. Abschnitt 4.1) mit der kurzen Erklärung eines Ortsnamens aus 22 Schweizer Kantonen und 2 italienischen Regionen, gestützt auf die unter [ortsnamen.ch](https://www.ortsnamen.ch) versammelten Namenbücher.

Mit unseren monatlichen Wortgeschichten, in welchen die Vielfalt des Schweizerdeutschen und je nach Gegebenheit die mit Wörtern verbundene Kulturgeschichte auf zugleich fundierte wie leicht verständliche Art einem interessierten Publikum nähergebracht wird, führen wir auch 2025 fort. Im Berichtsjahr haben alle sechs Redaktoren dazu beigetragen; illustriert wurden sie nun bereits im sechsten Jahr von Tizian Merletti (Turin). Die Wortgeschichten werden auf unserer Website ([idiotikon.ch/wortgeschichten](https://www.idiotikon.ch/wortgeschichten)) sowie über die oben genannten Kanäle veröffentlicht.

Über die Website [familiennamen.ch](https://www.familiennamen.ch) sowie ebenfalls über Social Media kündigen wir auch regelmässig unsere Namenerklärungen im Radio an (Abschnitt 6.3).

6.2 Vorträge und Kurse

This Fetzter: Vortrag «noms da famiglia» im Onlinekurs Rumantsch Vallader, conversaziun e grammatica der Lia Rumantscha (13. Januar 2025).

This Fetzter, Martin Graf: Kurs «Warum Bauer Affentranger auf seinem Hof Gibisnüt erfolglos ist. Deutschschweizer Orts- und Familiennamenforschung» an der Volkshochschule Zürich (15./22. Januar).

Matthias Friedli: Kurs «E öödi, blöödi oder faadi Suppe? – unser Schweizerdeutsch» an der Volkshochschule Winterthur (18. Februar).

Matthias Friedli: Kurs «Die faszinierende Vielfalt der Mundart» an der Volkshochschule Bülach (12. März).

Sandro Bachmann: Vortrag «Mit Ovo chasch's nid besser, aber lenger! Über Gebrauch und Wahrnehmung des Schweizerdeutschen in der Werbung» anlässlich der Jahresversammlung des Vereins Glarner Mundart, Glarus (12. März).

Matthias Friedli, Martin Graf: Kurs «In der Werkstatt des Schweizerdeutschen Wörterbuchs» für die Volkshochschule Wettingen am Schweizerischen Idiotikon (7. Mai).

Gabriela Bart: Vortrag «Zuger Mundart(en)» anlässlich des Linguistischen Spaziergangs des Chapters Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur (28. Juni).

Sandro Bachmann: Vortrag «What is Swiss German?» bei Lombard Odier Zurich, Zürich (5. September).

Gabriela Bart: Vortrag «Familien- und Ortsnamen; Familiennamen Hunkeler, Kaufmann, Kronenberg» anlässlich einer privaten Familienfeier, Pfaffnau (6. September).

Martin Graf: Laudatio auf Rita Heuser bei der Verleihung des «Henning-Kaufmann-Preises für Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage» in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz anlässlich der 10. Mainzer Namentagung zum Thema Migrationsonomastik, 29.09.–01.10.2025 (29. September).

Sandro Bachmann: Vortrag «Perspektiven auf sprachliche Grenzen – Typen, Einflussfaktoren, Konsequenzen» im Forschungskolloquium der germanistischen Systemlinguistik, interaktionalen Linguistik und Diskurslinguistik, Germanistisches Institut, Universität Bern (15. Oktober).

Gabriela Bart: Vortrag «Gschichte vo Saucheibe, Glünggi und Plagööri» bei AKTIVIA Höngg, Zürich (16. Oktober).

Gabriela Bart: Vortrag «Chrüsümüsi, Gschmöis und Gänggeliwaar – ein Blick auf unsere Mundartschätze» bei Aktive Seniorinnen und Senioren Wädenswil (29. Oktober).

Martin Graf: Vortrag «Die Eigenheiten der Schaffhauser Mundart und Albert Bächtold» beim Mundartverein Schaffhausen und der Albert-Bächtold-Stiftung, Stadtbibliothek Schaffhausen (30. Oktober).

Martin Graf: Vortrag «Konservieren von Sprache» beim Kulturfenster 2025 von «kultur am säntis» auf dem Säntisgipfel (8. November).

Gabriela Bart: Vortrag «Vom Pfaffäschprung über d Sulzegg uf ts Tanzäbäi» beim Amt für Betrieb Nationalstrassen (AfBN), Altdorf (21. November).

This Fetzter: Laudatio bei der Vernissage von Nathalie Henselers Dissertation «Die Schwyzer Familiennamen. Deutung und Bedeutung der Landleutegeschlechter des Kantons Schwyz» in der Kantonsbibliothek Schwyz (25. November).

Matthias Friedli: Kurs «Zürihegel schläcket Zältli, Bärnergiele süggele Täfeli – Schweizerdeutsch in all seinen Farben» an der Volkshochschule Zürich mit Exkursion zum Schweizerischen Idiotikon (3./10. Dezember).

6.3 Medienauftritte

Die beliebten Familiennamenerklärungen auf Radio SRF wurden im Berichtsjahr fortgesetzt. Für die wöchentlichen Auftritte am Dienstagmorgen auf Radio SRF 1 und Radio SRF Musikwelle sowie für die Donnerstagabendsendung «Dini Mundart – Schnabelweid» auf Radio SRF 1 erarbeiteten wir, von unseren pensionierten Kollegen Hans Bickel und Hans-Peter Schifferle unterstützt, über 100 Familiennamenerklärungen.

Für die Rubrik «Mundart» des Magazins «Schweizer Landliebe» verfassten die Mitglieder der Redaktion insgesamt sieben Kurztexte.

Verschiedene Mitarbeitende waren in den folgenden Medien präsent: 20 Minuten (Christoph Landolt), Coopzeitung (Sandro Bachmann), nau.ch (Sandro Bachmann sowie Christoph Landolt), NZZ am Sonntag (Christoph Landolt), Thurgauer Zeitung (Martin Graf), Schweiz am Wochenende (Sandro Bachmann, Gabriela Bart), Swissinfo (Matthias Friedli), Tamedia-Zeitungen (Martin Graf) und Watson (Sandro Bachmann) sowie Radio32 (Matthias Friedli), Radio FM1 (Martin Graf), Radio Toxic.fm (This Fetzter) und SRF 1 (Sandro Bachmann, Martin Graf).

Die Schweiz-Ausgabe der «Zeit» brachte unter dem Titel «Am Bütschgi beisst man sich dann fest!» ein ganzseitiges Gespräch der Zeit-Redaktorin Sarah Jäggi mit Christoph Landolt.

6.4 Schriftliche Auskünfte

Die Redaktion bearbeitete im Berichtsjahr rund 370 Anfragen. Insgesamt am meisten Zeit erforderte wie schon in den Vorjahren die Beantwortung der zahlreichen Fragen von Privatpersonen, nämlich 72 Stunden. Zugunsten der Wissenschaftsgemeinde wandten wir 41 Stunden auf. Die Auskünfte zuhanden von Massenmedien nahmen 34 Stunden in Anspruch (ohne Familiennamen auf Radio SRF), auf die Beratung und Unterstützung von Autoren und Autorinnen sowie Kulturschaffenden entfielen 30 Stunden und auf diejenige von verschiedenen weiteren Gruppen 4 Stunden.

7 Finanzen

7.1 Betriebsrechnung

Die Betriebsrechnung schliesst bei Einnahmen von Fr. 266 905 und Ausgaben von Fr. 261 795 mit einem Gewinn von Fr. 5 110.

Von neunzehn Personen haben wir Spenden erhalten, die wir herzlich verdanken. Darunter findet sich ein ausserordentlich grosser Beitrag, dank dem die Rechnung einen Gewinn ausweist.

7.2 Akademierechnung

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften subventionierte die Personalkosten für die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie einen Teil der Betriebskosten. Für die Erarbeitung des Wörterbuchs wurden Fr. 1 513 400 sowie für dessen Digitalisierung Fr. 174 800 gesprochen; das Sonderprojekt «ortsnamen.ch» erhielt Fr. 35 800 und das Sonderprojekt «Schweizer Textkorporus» Fr. 103 300. Die Restsaldi von insgesamt Fr. 815 werden der Akademie zurückerstattet.

Zürich, den 31. Dezember 2025

Für den Verein
Dr. Silvia Steiner

Für das Institut
Dr. Christoph Landolt

Jahresrechnung 2025 (in Franken)

Erfolgsrechnung	Betriebsrechnung	Wörterbuch	
ERTRAG			
Subventionen SAGW		1 513 230	
Drittmittel			
Subventionen Kantone	225 129		
Mitgliederbeiträge	500		
Legate/Spenden	11 310		
Div. Erträge	138		
Dienstleistungen/Honorare	29 828		
Total	266 905	1 513 230	
AUFWAND			
Gehälter	103 183	1 215 010	
Sozialversicherungsaufwand	22 681	271 220	
Reisespesen Fachtagungen	921	885	
Personalaufwand	126 785	1 487 115	
Raumaufwand	57 794	7 424	
Bibliothek, Jahresbericht	13 247		
Druckkosten Idiotikon	9 700	10 000	
Sachversicherung	3 757		
Büromobiliar	205		
EDV	8 933	8 691	
Verwaltungsaufwand	14 321		
Brand-/Einbruchschutz	2 807		
Betriebsaufwand	110 764	26 115	
Bank- und PC-Spesen	288		
Erträge aus Bankkonten	0		
Finanzaufwand	288		
Veränderung Rückstellungen	23 958		
Auflösung Rückstellungen	-42		
Neubildung Rückstellungen	24 000		
Übertrag auf Folgejahr			
Rückstellungen	23 958		
Gewinn	5 110		
Total	266 905	1 513 230	

Akademierechnung SAGW			Rechnung gesamt
Digitalisierung und Registerrausbau	ortsnamen.ch	Schweizer Textkorpus DWDS	
174 640	35 350	103 266	1 826 486
			0
			225 129
			500
			11 310
			138
			29 828
174 640	35 350	103 266	2 093 391
147 825	29 558	86 739	1 582 315
26 815	5 792	16 527	343 035
			1 806
174 640	35 350	103 266	1 927 156
			65 218
			13 247
			19 700
			3 757
			205
			17 624
			14 321
			2 807
			136 879
			288
			0
			288
			23 958
			-42
			24 000
			0
			23 958
			5 110
174 640	35 350	103 266	2 093 391

Bilanz per 31.12.2025 (in Franken)

AKTIVEN

Kasse	656	
Postkonto Betriebsrechnung	113 022	
ZKB Betriebsrechnung	67 465	
ZKB Reservefonds	219 594	
ZKB Subventionen SAGW	1 037	
Flüssige Mittel	401 774	401 774
Debitoren	2 691	
Transitorische Aktiven	200	
Forderungen	2 891	2 891
Mobiliar und Einrichtungen	1	
Mobiliar und Einrichtungen	1	1
Total Aktiven		404 666

PASSIVEN

Kreditoren	19 369	
Transitorische Passiven	1 526	
Transitorische Passiven (Rückzahlung an SAGW)	815	
Kurzfristige Verbindlichkeiten	21 710	21 710
Rückstellung Bibliothek	3 000	
Rückstellungen IT, Druckkosten, Personal	149 593	
Rücklage Reservefonds	219 594	
Langfristige Verbindlichkeiten	372 187	372 187
Kapital am 31.12.2024	5 659	
Jahresergebnis	5 110	
Kapital am 31.12.2025	10 769	10 769
Total Passiven		404 666

Bericht der Revisionsstelle

Verein für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Auf der Mauer 5
8001 Zürich

Atelier für Steuern und Finanzen

Ana G. Voellmin

Merker-Areal F
Bruggerstrasse 37
CH-5400 Baden

tel +41 (0)56 210 92 20
info@steueratelier.ch

www.steueratelier.ch



Bericht der Revisorin für das Jahr 2025 an die Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch, 8001 Zürich

Auftragsgemäss habe ich die Aufzeichnungen über das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis
31. Dezember 2025 des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch, 8001 Zürich, auf Richtigkeit und
Vollständigkeit geprüft.

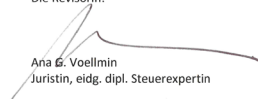
Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während meine Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen
und zu beurteilen. Aufgrund meiner stichprobenweise vorgenommenen Prüfung bestätige ich was folgt:

- Die Buchhaltung ist ordnungsgemäss und sauber geführt.
- Die erfolgten Eintragungen der Einnahmen und Ausgaben stimmen mit den Belegen überein und sind
vollständig dokumentiert.
- Die Bestandessaldi der Bilanz sind mit den entsprechenden Unterlagen ausgewiesen.
- Die Erfolgsrechnung 2025 schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von CHF 5'110.17 ab.
- Das Vereinsvermögen wurde per 31.12.2024 mit CHF 5'658.69 ausgewiesen. Nach Verbuchung des
Einnahmenüberschusses 2025 beträgt das Vereinsvermögen per 31. Dezember 2025 neu
CHF 10'768.86.

Aufgrund der oben gemachten Feststellungen empfehle ich der Mitgliederversammlung, die Jahresrechnung
2025 zu genehmigen und dem Vorstand Décharge zu erteilen; ich danke der Kassierin für ihre saubere und
zuverlässige Arbeit.

Baden, 18. Februar 2026

Die Revisorin:


Ana G. Voellmin
Juristin, eidg. dipl. Steuerexpertin

Variation und Wandel in der Aussprache des Zürich- deutschen

Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten

Stephan Schmid
Universität Zürich

1 Einleitung: Lautwandel und Multiethnolekt

Lautwandel ist ein zentraler Begriff der Linguistik, der nicht nur in der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle spielte, sondern zum Teil auch in der schweizerdeutschen Dialektologie. Grundlegend für die Methode der so genannten Junggrammatiker war bekanntlich die Formulierung von Lautgesetzen, welche systematische Ausspracheunterschiede zwischen zwei diachronen Sprachstufen erfassen: als klassisches Beispiel gilt die erste Lautverschiebung nach Jacob Grimm (1822), welche u. a. die Veränderung der stimmlosen Verschlusslaute /p t k/ des Urindogermanischen zu germanischen Reibelauten beschreibt (vgl. lat. *pater* und dt. *Vater*). Während man durch solche Lautgesetze miteinander verwandte Sprachen auf eine gemeinsame Ursprache zurückführen kann, werden Lautwandelphänomene aber auch zur räumlichen Ausgliederung von Dialekträumen verwendet, wie dies zum Beispiel Hotzenköcherle (1984) für die alemannischen Dialekte der Deutschschweiz vorführt anhand der â-Verdumpfung (*Haar* vs. *Hoor*) und der Hiatusdiphthongierung (*schniie* vs. *schneie*).

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht man Lautwandelerscheinungen vermehrt auch aus synchroner Perspektive.¹ In der Phonetik wird zum Beispiel postuliert, dass schleichende Ausspracheveränderungen in einer Sprachgemeinschaft langfristig zu einer neuen kategorialen Wahrnehmung bestimmter Laute führt (Ohala 1989). Der Zusammenhang zwischen synchroner Variation und diachronem

¹ Für einen Überblick über neuere Theorien und Methoden in der Lautwandelforschung siehe Kleber (2016).

Wandel steht auch im Zentrum eines anderen Forschungsparadigmas, welches durch den amerikanischen Soziolinguisten William Labov (1927–2024) begründet wurde (siehe u. a. Labov 2001). Zur Erklärung des Sprachwandels werden dabei insbesondere soziale Faktoren wie Mobilität, Sprecherkontakt und gesellschaftliches Prestige herbeigezogen. In der aktuellen soziolinguistischen Situation der Deutschschweiz (Humbert et al. 2023: 530–532) spielt zudem die Konfiguration der Diglossie eine wesentliche Rolle, z. B. in Form eines möglichen Einflusses der Standardsprache auf die Dialekte.

Die empirische Untersuchung des zwar in synchroner Variation erscheinenden, aber nur langsam fortschreitenden Lautwandels stellt eine methodische Herausforderung dar. Nur selten verfügt man über Tonaufzeichnungen derselben Person über längere Zeiträume, wie das etwa bei der englischen Königin Elisabeth II. der Fall war: bei der *Queen* konnte der Münchner Phonetiker Jonathan Harrington (2007) mittels akustischer Analysen von Weihnachtsansprachen aufzeigen, wie sich die Realisierung ihrer Vokale über Jahrzehnte allmählich der Aussprache der jüngeren Mittelschicht annäherte. Häufiger versucht man hingegen, aufgrund von Unterschieden in der Aussprache von älteren und jüngeren Personen Rückschlüsse auf mögliche Lautwandelerscheinungen vorzunehmen; bei diesem so genannten *Apparent-Time-Ansatz* wird also angenommen, dass ältere Jahrgänge in der Tendenz einen konservativen Sprachstand pflegen, während bei Jugendlichen eher sprachliche Neuerungen auftreten. «Alter» stellt dabei nur eine von mehreren soziodemografischen Variablen dar, zu denen z. B. auch der Bildungsstand oder die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe zählen (siehe z. B. Labov 1963).

Der vorliegende Beitrag berichtet über Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten, welche in der Tradition der Labovschen Soziolinguistik stehen. Neben dem Vergleich von zwei Sprechergenerationen werden dabei auch Ausspracheunterschiede innerhalb von zwei Gruppen von Jugendlichen in der Stadt Zürich untersucht. Zentral ist dabei der Begriff «Multiethnolekt», worunter man nach Clyne (2000: 87) eine Sprechweise versteht, die von Jugendlichen aus unterschiedlichen ethnischen Minderheitsgruppen verwendet wird und die dem Ausdruck einer gemeinsamen Gruppenidentität dient; mitunter bedienen sich auch Jugendliche der Mehrheitsgesellschaft solcher Sprechweisen. Konstitutiv für Multiethnolekte ist neben dem Migrationshintergrund

der Sprechenden somit auch die Dimension der Jugendsprache, mit welcher sich verschiedene Überschneidungen ergeben. Multiethnolektale Sprechweisen wurden in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen europäischen Grossstädten dokumentiert und linguistisch untersucht – insbesondere in Grossbritannien, den Niederlanden, Deutschland sowie in den skandinavischen Ländern (vgl. Tissot/Schmid/Galliker 2011: 319–322, Schmid/Morand/Schwab 2023: 73–74).²

Spätestens seit der Jahrhundertwende existiert auch ein multiethnolektales Schweizerdeutsch, wofür in den Medien u. a. Bezeichnungen wie «Jugotüütsch» oder «Balkanslang» verwendet wurden (Tissot/Schmid/Galliker 2011: 319, Schmid 2011: 101, Schmid 2017). Als charakteristische Merkmale für diese Sprechweisen werden einerseits bestimmte Diskursmarker (z. B. *mann*) wahrgenommen, andererseits aber auch morphosyntaktische Vereinfachungen wie z. B. die Auslassung von Funktionswörtern wie Artikel und Präpositionen (Tissot/Schmid/Galliker 2011: 325). Ganz am Puls der Zeit trug bereits im Jahr 2001 eine Tagung zum 75. Geburtstag von Peter Dalcher den Titel *Gömmër MiGro?* (Dittli/Häcki Buhofer/Haas 2003). Ausspracheerscheinungen scheinen auf den ersten Blick weniger auffällig zu sein, erweisen sich aber bei genauer Betrachtung als durchaus charakteristisch für den schweizerdeutschen Multiethnolekt (Schmid 2011). Allerdings beschränkte sich die vorliegende Evidenz bisher meist auf vereinzelte Beobachtungen, während eine systematische Erforschung anhand instrumentalphonetischer und statistischer Methoden erst in einem der beiden Forschungsprojekte erfolgen konnte, über welche an dieser Stelle berichtet wird.

² Anstelle von «Multiethnolekt» wird als Synonym oft auch der einfache Terminus «Ethnolekt» verwendet, so etwa im Ethnolekt-Modell von Peter Auer, welches zum ersten Mal an einer Tagung in Zürich vorgestellt wurde. Auer (2003) unterscheidet neben dem eigentlichen primären Ethnolekt (der Sprechweise von Jugendlichen mit Migrationshintergrund) einen sekundären Ethnolekt, der z. B. als Parodie von Komikern inszeniert wird; der tertiäre Ethnolekt entsteht schliesslich durch die Nachahmung des primären und sekundären Ethnolekts durch Jugendliche und Erwachsene ohne Migrationshintergrund. Das von Auer für die soziolinguistische Situation in Deutschland entwickelte Modell lässt sich analog auf die Deutschschweiz anwenden (Tissot/Schmid/Galliker 2011: 331–341, Schmid 2011: 97–104, Schmid 2017); im vorliegenden Beitrag liegt der Fokus jedoch ausschliesslich auf dem primären Ethnolekt.

Der vorliegende Beitrag führt zunächst vier phonetische Variablen des Zürichdeutschen ein, die entweder im Multiethnolekt einer gewissen Variation unterliegen oder sogar allgemein von einem potenziellen Lautwandel betroffen sind (§ 2). Anschliessend werden die beiden durch den Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekte vorgestellt (§ 3), in denen diese phonetischen Variablen empirisch untersucht wurden. Im Hauptteil (§ 4) werden dann die Ergebnisse der akustischen und statistischen Analysen präsentiert und im Hinblick auf das Spannungsfeld zwischen Variation und Wandel diskutiert (§ 5).

2 Vier phonetische Variablen des Zürichdeutschen

In diesem Kapitel sollen vier typische Aussprachemerkmale des Schweizerdeutschen vorgestellt werden, welche für die multiethnolektale Variabilität oder für einen allfälligen Lautwandel relevant sein können. Es handelt sich dabei um die Realisierung von starken und schwachen Verschlusslauten (<p t k> vs. <b d g>),³ die Dauer von Reibelauten wie <s f> im Wortanlaut sowie um zwei Phänomene, die an der Wortgrenze auftreten, nämlich die Anpassung oder Verschmelzung von aufeinander treffenden Konsonanten sowie das Einfügen (Epenthese) von Bindekonsonanten zwischen zwei Vokalen.

2.1 Fortis- und Lenisplosive: Stimmhaftigkeit und Aspiration

Die Verhältnisse bei den schweizerdeutschen Plosiven (Verschlusslauten) sind eigentlich seit der bahnbrechenden Arbeit von Jost Winteler (1876) über die Kerenzer Mundart bekannt. Artikulatorisch gesehen bestehen Verschlusslaute (oder Plosive) bekanntlich aus einer eher langen Verschlussphase, bei welcher der Luftstrom im Lautgang vollständig blockiert wird, sowie einer sehr kurzen Lösungsphase, bei welcher die für Plosive typischen Geräusche entstehen. Viele Sprachen weisen am gleichen Artikulationsort zwei verschiedene Verschlusslaute auf (z. B. <p b>, <t d> und <k g>), unterscheiden sich aber in der phonetischen Realisierung dieses Kontrasts. Während im Französischen die beiden Wörter *pas* [pas] und *basse* [bas] klar durch die Stimmhaftigkeit des Anlauts von *basse* unterschieden werden (bei welchem die Stimmlippen während der Verschlussphase vibrieren), dient zu diesem Zweck im Standarddeutschen – insbesondere im Wortanlaut – die auf

³ Für die Notation von Buchstaben werden spitze Klammern verwendet, während phonetische Symbole zwischen Schrägstrichen (für Phoneme) oder zwischen eckigen Klammern (phonetische Realisierung) gesetzt werden.

die Verschlusslösung folgende Aspiration: Pass [p^has] vs. Bass [b^has] (Kleber 2023: 127–129). Im Schweizerdeutschen spielt hingegen für die Unterscheidung des Wortpaares Pass vs. Bass weder die Stimmhaftigkeit noch die Aspiration eine Rolle; vielmehr liefert die Dauer der Verschlussphase das relevante akustische Merkmal: z. B. Pass [pɔs] vs. Bass [bɔs].⁴ Bereits Winteler (1876: 21) hatte für die Bezeichnung dieses phonetischen Gegensatzes die dem Latein entlehnten Termini *fortis* («stark») und *lenis* («sanft») eingeführt;⁵ in der phonetischen Transkription mit dem IPA-Alphabet werden Leniskonsonanten meist mit den Symbolen für eigentlich stimmhafte Laute wiedergegeben, denen jedoch ein diakritisches Zeichen zur Kennzeichnung ihrer Stimmlosigkeit beigelegt wird, z. B. [b̥ d̥ ɡ̥] (Fleischer/Schmid 2006: 244–245).

Nun ist es aber nicht so, dass im Schweizerdeutschen überhaupt keine aspirierten Plosive vorkommen würden. Auch hier hatte bereits Winteler (1876: 56) darauf hingewiesen, dass unter dem Einfluss des Standarddeutschen die Verschlusslaute in einzelnen Wörtern aspiriert ausgesprochen werden (z. B. *Pack* [p^hɔkx]), ebenso wie bei gewissen Personennamen (z. B. *Paul*). Wie nun Hans-Peter Schifferle (2010) festgestellt hat, scheint die Aspiration von Fortisplosiven im modernen Schweizerdeutschen allgemein zuzunehmen; zudem scheint bei der Aussprache von bestimmten Wörtern eine gewisse inter- und intraindividuelle Variation vorzuliegen. Die Zunahme von aspirierten Plosiven ist nicht zuletzt auch auf die zahlreichen Anglizismen wie *Team* oder *Pool* zurückzuführen. Die Tabelle 1 zeigt auf, dass im zürichdeutschen Wortschatz eigentlich drei Kategorien von Lexemen vorliegen: 1) Wörter mit klar nicht aspirierten Plosiven; 2) Wörter mit klar aspirierten Plosiven; 3) Wörter, die sowohl mit aspirierten als auch mit nicht aspirierten Plosiven ausgesprochen werden können. Für jede Kategorie werden 10 Beispiele mit anlautendem Verschlusslaut aufgeführt (je fünf mit bilabialen und fünf mit alveolarem Artikulationsort):

⁴ Dieser Befund wurde instrumentalphonetisch in mehreren Arbeiten belegt, so etwa durch Kraehenmann (2003: 114–116) für den Thurgauer Dialekt und durch Ladd/Schmid (2018: 237), Würth (2020: 185–186) und Zebe et al. (2025: 7) für das Zürichdeutsche.

⁵ In modernen phonologischen Theorien wird anstatt der Opposition *fortis* vs. *lenis* ein Kontrast zwischen «Geminaten» (Doppelkonsonanten) und einfachen Konsonanten angenommen (Kraehenmann 2003, Würth 2020).

	Nicht aspiriert	Aspiriert	Sowohl als auch
1	Pass	Pause	Pile
2	Poscht	Pool	Paar
3	Päch	Päckli	Päitsche
4	Pinsel	Persoon	Puuder
5	Polschter	Paanik	Panda
6	Täller	Tee	Tescht
7	Tasse	Team	toll
8	Tiger	Top	Takt
9	Taag	Time-out	Telefon
10	Tuusig	Terror	Turbo

Tab. 1: Drei Kategorien von Wörtern in Bezug auf die Aspiration von Plosiven

Für die Erforschung von Veränderungen in der Aussprache des Zürichdeutschen stellt sich somit in erster Linie die Frage, ob die in der Tabelle 1 abgebildete Variation das Potenzial für einen einsetzenden Lautwandel in sich birgt, welches anhand einer Apparent-Time-Studie aufgezeigt werden könnte. Aus soziophonetischer Sicht ist neben der Aspiration der Fortisplosive aber auch noch ein zweites Phänomen von Relevanz, nämlich die im Multiethnolekt beobachtete stimmhafte Realisierung von Lenisplosiven (Schmid 2011: 97–98). Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, empirische Evidenz für die Beantwortung dieser beiden Fragen zu liefern (§ 4.1).

2.2 Frikative im Wortanlaut: Dauer

Wie bei Verschlusslauten weisen viele Sprachen auch bei Frikativen (Reibelauten) am gleichen Artikulationsort sowohl einen stimmlosen als auch einen stimmhaften Konsonanten auf, z. B. /f v/, /s z/ usw. In diesem Fall wird der phonologische Kontrast im Deutschen und Französischen phonetisch gleich implementiert, nämlich durch die Vibration der Stimmlippen während der Engebildung im Lautgang: vgl. dt. *weisse* [ˈvaɪ̯sə] ~ *weise* [ˈvaɪ̯zə], fr. *face* [fas] ~ *phase* [faz]. Erneut setzt sich hier das Schweizerdeutsche von seinen beiden Nachbarsprachen ab, indem auch der Kontrast zwischen homorganen Frikativen nicht durch Stimmhaftigkeit, sondern wieder durch einen Dauerunterschied ausgedrückt wird: Fortisfrikative spricht man länger, Lenisfrikative kürzer aus.⁶ Bei

⁶ Instrumentalphonetische Evidenz für diese Aussage haben Nocchi/Schmid (2006) bei Sprechern verschiedener Dialekte nachgewiesen, Kraehenmann (2003: 141–147) für den Thurgauer Dialekt und Würth (2020: 203–205) für das Zürichdeutsche.

der phonetischen Transkription von Lenisfrikativen mit dem IPA-Alphabet werden auch hier die Symbole für stimmhafte Konsonanten mit dem diakritischen Zeichen für Stimmlosigkeit ergänzt: *wiisse* ['ʋi:sə] «weisse» vs. *wiise* ['ʋi:zə] «weisen, lenken» (Dieth 1950: 174, Fleischer/Schmid 2006: 244).

Zu den Verhältnissen im Schweizerdeutschen muss jedoch noch eine phonologische Präzisierung bezüglich der Stellung der Konsonanten im Wort angebracht werden. Der Kontrast zwischen Fortis- und Lenisfrikativen ist sowohl wortmedial zwischen Vokalen als auch im Wortauslaut distinktiv (z. B. *Biss* [b̥is] vs. *bis* [b̥iz]); im Wortanlaut treten jedoch nur Lenisfrikative auf, wie die Beispiele *voll* [ʋol], *sibe* ['ʒibə], *schöön* [ʃø:n], *chlii* [χli:] zeigen (vgl. Dieth 1950: 177, Morand/Schwab/Schmid 2026: 205). Nun hat man aber beim multiethnolektalen Schweizerdeutschen beobachtet, dass wortinitial anstatt des Lenisfrikativs oft ein Fortiskonsonant ausgesprochen wird (Schmid 2011: 98); inwieweit dieses Phänomen tatsächlich verbreitet ist, soll im empirischen Teil dieses Beitrags geklärt werden (§ 4.2).

2.3 Sandhi I: Assimilation von Konsonanten an der Wortgrenze

Eine weitere Besonderheit in der Aussprache der schweizerdeutschen Dialekte betrifft lautliche Veränderungen an der Wortgrenze. Solche phonologischen Prozesse werden in der Fachterminologie als Sandhi-Erscheinungen bezeichnet und kommen in vielen Sprachen vor; für das Schweizerdeutsche wurden sie von Moulton (1986) ausführlich beschrieben (vgl. auch Fleischer/Schmid 2006: 248–249). Ein erstes Sandhi-Phänomen betrifft das Aufeinandertreffen eines auslautenden und eines anlautenden Konsonanten, z. B. in den Verbindungen Plosiv#Plosiv oder Plosiv#Frikativ. In der traditionellen Dialektausprache (und insbesondere bei schnellem Sprechtempo) verschwindet gewissermassen der erste Konsonant im Wortauslaut, indem er durch den zweiten Konsonanten im Wortanlaut assimiliert wird: z. B. *nöd gross* /nøḑ ɡros:/ → [nø kro:s], *nöd chlii* /nøḑ χli:/ → [nø kχli:].

Nun gibt es aber Hinweise, dass im multiethnolektalen Zürichdeutschen solche Assimilationen nicht vorgenommen werden und die zugrundeliegenden Konsonanten auch an der phonetischen Oberfläche erscheinen (Schmid 2011: 99); somit würde in der konkreten Aussprache die Verschmelzung der beiden Konsonanten ausfallen (z. B. [nøḑ ɡros:]). Allerdings ist nicht klar, inwieweit es sich bei dieser Aussprache um ein

spezifisch multiethnolektales Phänomen handelt oder ob allgemein im modernen Schweizerdeutschen (insbesondere bei Jugendlichen) solche Konsonantenassimilationen (Sandhi I) weniger häufig vorkommen. Es besteht hier also eine Forschungslücke, die durch den vorliegenden Beitrag zumindest ansatzweise geschlossen werden soll (§ 4.3).

2.4 Sandhi II: Einfügung von Konsonanten an der Wortgrenze

Eine zweite Form von Sandhi erscheint im Schweizerdeutschen ebenfalls an der Wortgrenze, und zwar wenn anstatt zwei Konsonanten zwei Vokale aufeinandertreffen. In diesem Fall wird zur Vermeidung des «ohrwidrigen Zusammenstosses der Selbstlauter» (Stalder 1819: 65) ein Konsonant eingefügt, meist ein Binde-/n/ oder ein Binde-/r/ (Moulton 1986: 390–391, Fleischer/Schmid 2006: 249); vgl. *e Frau* vs. *en alti Frau*, *de Maa* vs. *der alt Maa*. Wie häufig diese Konsonantenepenthese (Sandhi II) im heutigen Dialekt tatsächlich noch auftritt, wurde erst vor kurzem untersucht (Naef 2024); erste Ergebnisse sollen im § 4.4 dieses Beitrags vorgestellt werden.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang aber noch eine andere Frage. Im Standarddeutschen fügt man bekanntlich vor einem betonten Vokal im Wortanlaut einen glottalen Verschlusslaut ein (vgl. Kleber 2023: 135–137), wofür man in der phonetischen Transkription das IPA-Symbol [ʔ] verwendet: z. B. *der alte Mann* [de:ʔ^haltə man]. Ein solcher <harter Vokaleinsatz> kommt jedoch in den alemannischen Dialekten in der Regel nicht vor (Fleischer/Schmid 2006: 244) und tritt auch im Schweizer Hochdeutschen eher selten auf (Hove 2002: 92–95). Sporadische Beobachtungen weisen nun aber darauf hin, dass v. a. jüngere Sprecherinnen und Sprecher harte Vokaleinsätze sogar im Dialekt verwenden bzw. einen Glottisverschluss anstelle des Binde-/n/ oder Binde-/r/ einfügen. Eine empirische Untersuchung von Sandhi II muss deshalb die Glottalisierung anlautender Vokale ebenfalls berücksichtigen (§ 4.4).

3 Zwei Forschungsprojekte zur Aussprache des Zürichdeutschen

Im vorangehenden Kapitel wurden vier phonetische Phänomene erörtert, die auf eine vorhandene Variation in der Aussprache der Schweizer Dialekte und implizit auch auf einen möglichen Lautwandel hinweisen. Gleichzeitig bemängelt man diesbezüglich aber eine bisher beschränkte empirische Evidenz. Immerhin wurden in den vergangenen Jahren an der Universität Zürich zwei Forschungsprojekte durchgeführt mit dem Ziel, diese Forschungslücken zu schliessen. Ein erstes Projekt zur Ty-

pologie der Vokal- und Konsonantenquantität in süddeutschen Varietäten war auf die Untersuchung möglicher Lautwandelerscheinungen angelegt, während das zweite Projekt zu urbanen Sprachvarietäten in der deutschsprachigen Schweiz bestimmte Aussprachephänomene im multiethnolektalen Zürichdeutsch erforschte. In den nächsten beiden Unterkapiteln sollen Daten, Methoden und Erkenntnisinteressen dieser beiden Forschungsprojekte kurz skizziert werden.

3.1 Das DACH-Projekt: Typologie der Vokal- und Konsonantenquantität in süddeutschen Varietäten

Am Phonetischen Laboratorium der Universität Zürich wurde unter dem Titel «Typologie der Vokal- und Konsonantenquantität in süddeutschen Varietäten: akustische, auditive und artikulatorische Analysen Erwachsener und kindlicher Sprecher» ein vom Schweizerischen Nationalfonds finanziertes Forschungsprojekt durchgeführt, welches zwischen 2016 und 2024 in zwei Etappen erfolgte (Projektnummern 164377, 190005). Das Projekt wurde unter dem so genannten DACH-Schema gefördert, da neben der Schweizer Forschungsgruppe (CH) auch Partner aus Deutschland (D) und Österreich (A) beteiligt waren, nämlich das Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie das Institut für Schallforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Als Abkürzung für das gesamte Forschungsvorhaben wird an dieser Stelle die Bezeichnung «DACH-Projekt» verwendet.

Das Forschungsinteresse galt hauptsächlich dialektalen Lautwandelphänomenen aufgrund des Einflusses der Standardsprache, wobei in der ersten Phase das sich im Wandel befindende Verhältnis von Vokal- und Konsonantenquantität in den bairischen Mundarten im Zentrum stand (z. B. Kleber 2017); gleichzeitig wurden aber auch die Verhältnisse in den drei entsprechenden Standardvarietäten analysiert (Klingler et al. 2019). Für die Schweiz wurden in der ersten Projektphase im Sinne des Apparent-Time-Ansatzes Daten von je 20 Versuchspersonen aus den Kantonen Zürich und Luzern erhoben. Die Gruppe war ausgewogen in Bezug auf Geschlecht und Alter; im Sinne der Apparent-Time-Methode beteiligten sich an den Experimenten sowohl jüngere Personen im Alter zwischen 19 und 33 Jahren (durchschnittliches Alter 27) als auch ältere Personen im Alter zwischen 47 und 70 Jahren (durchschnittliches Alter 61). Zusätzlich erfolgten Aufnahmen mit 32 jüngeren Sprecherinnen und Sprechern im Alter zwischen 17 und 32 Jahren (durchschnittliches

Alter 25) aus den Kantonen Bern, Graubünden, Wallis und Zürich (Zihlmann 2020).

In der zweiten Projektphase nahmen an den Experimenten 48 Versuchspersonen aus dem Kanton Zürich teil, die in Bezug auf Geschlecht und Alter ebenfalls ausgewogen waren; im Sinn des Apparent-Time-Ansatzes wurden sowohl jüngere Personen im Alter zwischen 20 und 34 (durchschnittliches Alter 28) aufgenommen als auch ältere Jahrgänge im Alter zwischen 53 und 81 Jahren (durchschnittliches Alter 67). Bezüglich des Forschungsinteresses trat nun als potenzielles Lautwandelphänomen die Aspiration von stimmlosen Verschlusslauten in den Vordergrund (Zebe/Watter/Schmid 2023, Zebe-Sheng/Watter/Schmid 2025). Während sich das Verhältnis von Vokal- und Konsonantenquantität im Zürichdeutschen als relativ stabil erwies (im Gegensatz zu den bairischen Mundarten),⁷ lagen nämlich für die Aspiration der stimmlosen Verschlusslaute Hinweise auf einen möglichen Lautwandel auch in den Schweizer Dialekten vor – nicht zuletzt aufgrund von Beobachtungen im Rahmen des zweiten Forschungsprojekts zum Zürcher Multiethnolekt.

3.2 Das MEZ-Projekt: Phonetische Merkmale von multiethnischen urbanen Sprachvarietäten in der deutschsprachigen Schweiz

Wie das soeben beschriebene DACH-Projekt wurde auch das zweite Forschungsprojekt am Phonetischen Laboratorium der Universität Zürich durchgeführt und vom Schweizerischen Nationalfonds zwischen 2017 und 2022 in zwei Phasen gefördert (Projektnummern 165798, 200616); an dieser Stelle wird für das Projekt das Kürzel MEZ (= Multiethnolektales Zürichdeutsch) verwendet. Während der beiden Projektphasen wurden an zwei Sekundarschulen in der Stadt Zürich Sprachaufnahmen erstellt von insgesamt 98 Schülerinnen und Schülern im Alter von 13 bis 16 Jahren. 22 Jugendliche hatten bis zum Kindergarten ausschliesslich Dialekt gesprochen, während 76 Jugendliche neben Zürichdeutsch auch noch mindestens eine andere Sprache beherrschten, hauptsächlich – aber nicht nur – aus dem süd- und südosteuropäischen Raum (siehe Morand im Druck). Die Datenerhebung erfolgte im Rah-

⁷ Die distinktive Vokalquantität, d. h. der phonemische Kontrast zwischen kurzen und langen Vokalen, ist im Zürichdeutschen – im Gegensatz zum Bairischen (Seiler 2005) – nicht an die Konsonantenquantität gebunden und scheint in der Mikrodiachronie auch relativ stabil zu sein (Schmid 2004, Schmid/Watter/Zebe-Sheng 2025).

men eines Werkstattunterrichts zum Thema Jugendsprache und umfasste verschiedene Aufgaben wie etwa das Vorlesen einer Liste von Sätzen auf Zürichdeutsch, Bildbeschreibungen sowie Einzel- und Gruppeninterviews (Morand 2025, im Druck). Als eine Art Kontrollgruppe (im Sinne der Apparent-Time-Hypothese) wurde zudem eine Gruppe von 10 Personen im Alter von 60 bis 72 Jahren aufgenommen.

In beiden Phasen führte die Forschungsgruppe an einer dritten Sekundarschule der Stadt Zürich zusätzlich ein Wahrnehmungsexperiment durch. Dabei wurden aus den Bildbeschreibungen der ersten Gruppe kurze Audioausschnitte ausgewählt, um sie zwei Gruppen von insgesamt 70 gleichaltrigen Schülerinnen und Schülern vorzuspielen. Diese hatten die Aufgabe, in einer Art *screening* oder *rating* die Sprecherinnen und Sprecher bezüglich der Aussage «Spricht Slang (Ausländerdeutsch)» einzuordnen auf einer Skala, die von 1 «gar nicht» bis 7 «sehr stark» reichte; zur Planung und Durchführung des Experiments siehe Morand/Schwab/Schmid (2020). Die Abbildung 1 zeigt, wie die 40 Teilnehmenden am ersten Screening-Experiment die 48 Sprechenden in Bezug auf ihre Multiethnolektalität bewerteten (Schmid/Morand/Schwab 2023: 77); für alle Sprechenden wird jeweils die durchschnittliche Bewertung (*screening score*) angezeigt.

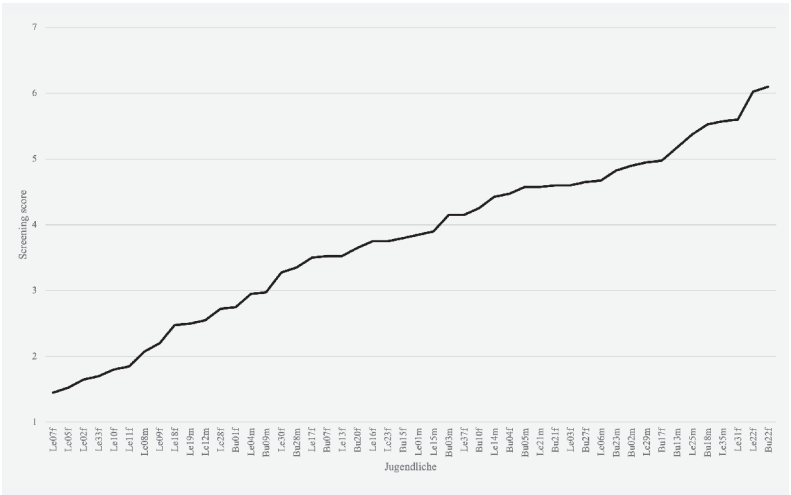


Abb. 1: Bewertung von 48 Jugendlichen durch 40 Gleichaltrige auf einer Multiethnolektalitätsskala von 1 bis 7

Aus der Abbildung ist ersichtlich, dass keine klare Verteilung der Sprechenden in zwei Gruppen vorliegt im Sinne von «Spricht gar nicht Slang» oder «Spricht sehr stark Slang»; vielmehr steigen die *screening scores* der Sprechenden langsam und kontinuierlich von links nach rechts, ohne dass sich die Steigung der Bewertungslinie dramatisch verändern würde (etwa im Sinne einer kategorialen Wahrnehmung in der Mitte der Grafik). Dieser Befund ist einerseits für die Einordnung des Phänomens Multiethnolekt an sich relevant und hat andererseits Auswirkungen für die statistische Auswertung von akustischen Messungen. So ist es in einigen Fällen aussagekräftig, akustische Messwerte mit den *screening scores* der Jugendlichen in Korrelation zu setzen; in einzelnen Fällen kann es aber auch aufschlussreich sein, Gruppenvergleiche anzustellen bezüglich der Ausprägung der phonetischen Variablen.

4 Empirische Untersuchung der vier phonetischen Variablen

Wie in § 2 ausgeführt wurde, bieten sich für das moderne Zürichdeutsch zumindest vier phonetische Variablen an, deren Variation hinsichtlich eines allfälligen Lautwandels zu untersuchen sich lohnt. In der Folge werden nun einschlägige Ergebnisse aus den beiden Forschungsprojekten vorgestellt. Für die Aspiration von stimmlosen Plosiven werden dabei Daten sowohl aus dem DACH- als auch aus dem MEZ-Projekt herangezogen, während die allfällige Stimmhaftigkeit von Lenisplosiven nur in der Sprache der Jugendlichen untersucht wird. Auch die restlichen phonetischen Variablen – Frikativdauer im Wortanlaut sowie Sandhi I und II (einschliesslich Glottalisierung) – werden nur in den multiethnolektalen Daten analysiert.⁸

4.1 Fortis- und Lenisplosive: Aspiration und Stimmhaftigkeit

Im Grunde genommen enthält die erste zu untersuchende phonetische Variable – die Realisierung von Verschlusslauten – eigentlich zwei verschiedene Phänomene: die zunehmende Aspiration von Fortisplosiven scheint eine allgemeine Erscheinung des modernen Schweizerdeutsch

⁸ Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass im Rahmen des MEZ-Projektes auch weitere phonetische und nicht phonetische Variablen untersucht wurden. Zu den phonetischen Variablen gehören insbesondere suprasegmentale Erscheinungen wie Sprachrhythmus und Sprechtempo (Morand et al. 2020, 2022, Morand im Druck). Zu den nicht phonetischen Aspekten zählen die eingangs erwähnte Auslassung von Funktionswörtern (Bruno 2019) sowie der Einfluss des Standarddeutschen auf den Dialektwortschatz bei multiethnolektal sprechenden Jugendlichen (Morand/Schwab/Schmid 2021).

zu sein, während die stimmhafte Aussprache von Lenisplosiven typisch multiethnolektal ist (vgl. § 2.1).

In Bezug auf die zunehmende Aspiration von Fortisplosiven sind im Prinzip zwei Lautwandelzenarien möglich. Der Lautwandel kann entweder in kleinen Schritten durch eine leicht verlängerte Lösungsphase der Verschlusslaute erfolgen oder aber durch einen kategorialen Wechsel eines Lexems von der unaspirierten in die aspirierte Kategorie (vgl. Tabelle 1). Instrumentalphonetische Evidenz für den ersten Typ des Lautwandels konnte im DACH-Projekt gefunden werden (Zebe/Watter/Schmid 2023, Zebe-Sheng/Watter/Schmid 2025). Die Abbildung 2 zeigt die durchschnittliche, auf die Sprechgeschwindigkeit normalisierte Stimmeinsatzzeit (engl. *voice onset time*, VOT) von je 10 Wörtern im Wortanlaut (oben) und im Wortinnern (unten); einzig das Wort Tee in der oberen Grafik gehört zur Kategorie der klar aspirierten Plosive, während alle anderen Wörter eigentlich traditionell nicht aspirierte Fortisplosive enthalten.

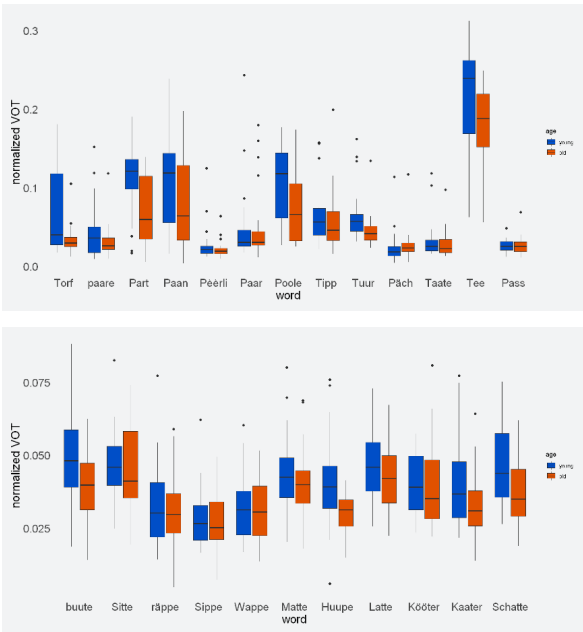


Abb. 2: Normalisierte VOT von Fortisplosiven im Wortanlaut (oben) und im Wortinnern (unten)

Trotzdem ergeben sich gewisse Unterschiede nicht nur zwischen einzelnen Wörtern, sondern v. a. auch zwischen den beiden Generationen: in den allermeisten Fällen liegen die durchschnittlichen VOT-Werte der 24 jüngeren Sprechenden (blaue Kästchen) entweder leicht oder sogar beträchtlich höher als die entsprechenden Werte der 24 älteren Personen (orange Kästchen). Im Fall von *Torf* (dem ersten Wort in der oberen Grafik) zeigen die jüngeren Gewährspersonen eine viel grössere Streuung der VOT-Werte, während bei *Part* (dem dritten Wort in der oberen Grafik) die jüngere Gruppe sich ziemlich kompakt in Richtung Aspiration bewegt. Die Apparent-Time-Analyse des DACH-Projekts zeigt hier auf rein phonetischer Ebene erste Anzeichen für einen möglichen Lautwandel im Plosivsystem des Zürichdeutschen.

Kategoriale Wechsel von nicht aspirierten zu aspirierten Plosiven wurden im MEZ-Projekt im Rahmen einer Wortschatzanalyse des multiethnolektalen Zürichdeutsch festgestellt, wenn zum Beispiel ein Wort wie *Tochter* als [tʰoxtər] ausgesprochen wurde (Morand/Schwab/Schmid 2021: 145, Schmid/Morand/Schwab 2023: 81–82). Neben Unterschieden zwischen jüngeren und älteren Zürichdeutsch-Sprechenden scheinen sich also auch Unterschiede innerhalb der Jugendsprache zu ergeben. In einer gemeinsamen Studie des DACH- und des MEZ-Projekts wurden deshalb VOT-Werte von drei Gruppen mit je 20 Sprechenden miteinander verglichen, wobei zwei Kategorien von Wörtern untersucht wurden, nämlich solche mit klar aspirierten Plosiven (erste Spalte der Tabelle 1) und solche mit teilweise aspirierten Plosiven (dritte Spalte der Tabelle 1).

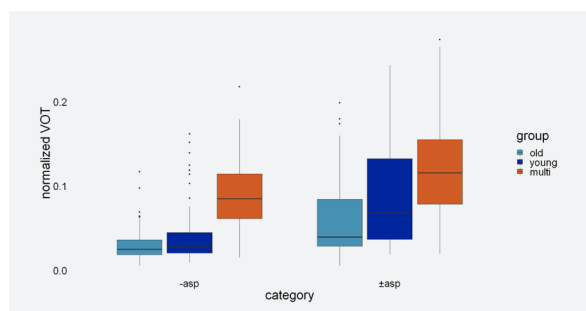


Abb. 3: Normalisierte VOT in Wörtern mit nicht aspirierten und teilweise aspirierten Plosiven bei drei Gruppen – Senior:innen (hellblau), nicht multiethnolektale (dunkelblau) und multiethnolektale Jugendliche (orange)

Auf der linken Seite der Abbildung 3 ist ersichtlich, dass bei klar nicht aspirierten Wörtern sich nicht ethnolektal sprechende Jugendliche eher wie ältere Sprechende des Zürichdeutschen verhalten, während Sprechende des Multiethnolekts deutlich stärker aspirieren. Auf der rechten Seite der Abbildung 3 ergibt sich für eher unklare Wörter eine Art Kontinuum zwischen den drei Gruppen, das sich von den älteren zu den jüngeren und multiethnolektalen Sprechenden erstreckt. Die drei Kästchen bilden aufgrund ihrer Grösse insgesamt eine breitere Variation der VOT-Werte ab, wobei auch mehr Überlappung zwischen den Gruppen vorliegt und sogar bei den älteren Sprechenden Hinweise auf eine zunehmende Aspiration und somit auf einen einsetzenden Lautwandel auftreten.

Wie in § 2.1 erwähnt wurde, betrifft der zweite Aspekt bei der Aussprache von Verschlusslauten – die stimmhafte Realisierung von Lenisplosiven – hauptsächlich den Multiethnolekt. In einer ersten Pilotstudie im Rahmen des MEZ-Projekts (Morand et al. 2019) hatten wir die Lesesprache von 20 mehrsprachigen Sekundarschüler:innen mit derjenigen von 10 monolingualen Studierenden aus einer anderen Studie (Ladd / Schmid 2018) verglichen. Daraus ergab sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen, indem die eher multiethnolektal sprechenden Jugendlichen einen prozentual höheren Anteil an Stimmhaftigkeit während der Verschlussphase von Lenisplosiven aufwiesen als die monolingualen Studierenden.

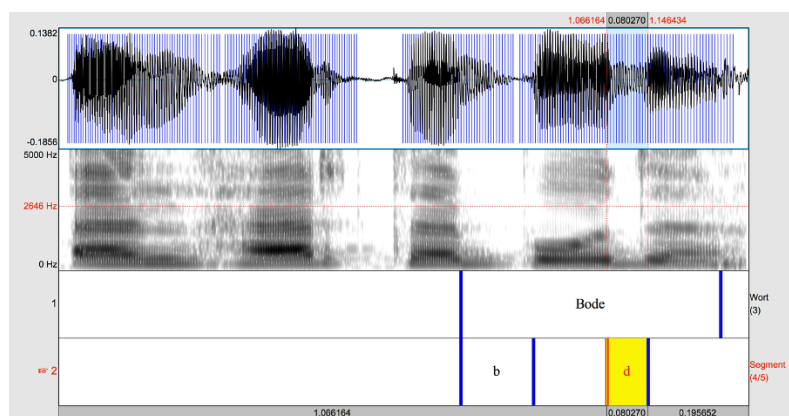


Abb. 4: Oszillogramm und Spektrogramm der Nominalphrase *en herte Bode*

Die Abbildung 4 zeigt im oberen Teil ein Oszillogramm und im unteren Teil das entsprechende Spektrogramm des Audioausschnitts *en hère Bode*, der von einer multiethnolektalen Sprecherin geäußert wurde. Die Stimmhaftigkeit der Plosive [b] und [d] ist klar ersichtlich anhand der blauen senkrechten Striche im Oszillogramm (welche die Perioden der Stimmlippenschwingungen wiedergeben) sowie anhand des so genannten Stimmhaftigkeitsbalkens im unteren Frequenzbereich des Spektrogramms.

In der ersten Phase des MEZ-Projekts wurden dann die Lenisplosive der Lesesprache von 39 Teilnehmenden untersucht, wobei die vorgelesenen Sätze 10 Realisierungen der drei Plosive /b̥ d̥ ɡ̥/ enthielten (je 5 im Wortanlaut und im Wortinnern). Zwischen dem prozentualen Anteil der akustisch gemessenen Stimmhaftigkeit und der wahrgenommenen Multiethnolektalität der Sprechenden (*screening scores* in Abbildung 1) besteht eine leichte positive Korrelation ($r = 0.245$), welche allerdings die statistische Signifikanz verfehlt ($p = .13$). Ein Vergleich zwischen zwei Gruppen an je 11 Jugendlichen, die sich an den beiden Polen des Wahrnehmungskontinuums von Abbildung 1 befinden (gar nicht vs. sehr stark multiethnolektal), ergibt hingegen einen statistisch signifikanten Unterschied ($p = 0.046$).

4.2 Frikative im Wortanlaut: Dauer

Wie in § 2.2 ausgeführt wurde, besteht im traditionellen Zürichdeutsch eine phonotaktische Beschränkung, wonach im Wortanlaut nur die vier Lenisfrikative /ɣ ʒ ʒ̥ ʁ/ auftreten können, nicht aber die entsprechenden Fortisfrikative /f s ʃ x/. Die Hypothese, dass anlautende Frikative im Multiethnolekt oft lang (d. h. als *fortis*) ausgesprochen werden, wurde deshalb im MEZ-Lesesprache-Korpus überprüft. Die absoluten Dauern von 960 anlautenden Frikativen wurden bei 48 Jugendlichen gemessen, wobei jeder der vier Frikative fünfmal vorkam (die Liste der Wörter/Sätze findet man bei Morand/Schwab/Schmid 2026: 211). Die Messungen ergaben in der Tat relativ lange durchschnittliche Dauern: [ɣ] = 141 ms, [ʒ] = 133 ms, [ʒ̥] = 149 ms, [ʁ] = 132 ms (Schmid/Morand/Schwab 2023: 78). Betrachtet man zum Vergleich die Werte von fünf Sprechern mit verschiedenen Dialekten bei Nocchi/Schmid (2005: 87), so entspricht 140 ms der durchschnittlichen Dauer des Fortisfrikativs /f/, während der Lenisfrikativ [ɣ] weniger als 100 ms dauert; ein ähnliches Verhältnis zwischen labiodentalen Lenis- und Fortisfrikativen (97 ms vs. 166 ms) fand Würth (2020: 204–207) bei ihren acht Sprecher:innen des Zürichdeutschen.

Zudem muss aber hervorgehoben werden, dass im MEZ-Korpus eine enorme Streuung der absoluten Messwerte vorliegt, die von einer minimalen Dauer von 97 ms bis zu einem Höchstwert von 262 ms reicht. Um zu verifizieren, inwieweit diese Streuung mit der Multiethnolektalität der Jugendlichen zusammenhängt, wurden die Frikativdauern zuerst in Bezug auf die Sprechgeschwindigkeit normalisiert, um diese normalisierten Durchschnittsdauerwerte dann mit den *screening scores* der einzelnen Sprechenden zu korrelieren. In diesem Fall ergab sich eine klare positive Pearson-Korrelation ($r = .51$, $p < .001$), die überdies statistisch signifikant ist (Schmid/Morand/Schwab 2023: 79).

In einer zusätzlichen Analyse wurden nun je 10 als klar multiethnolektal oder eben nicht multiethnolektal eingestufte Jugendliche mit der Kontrollgruppe der 10 Senior:innen verglichen (vgl. Morand/Schwab/Schmid 2026: 215):

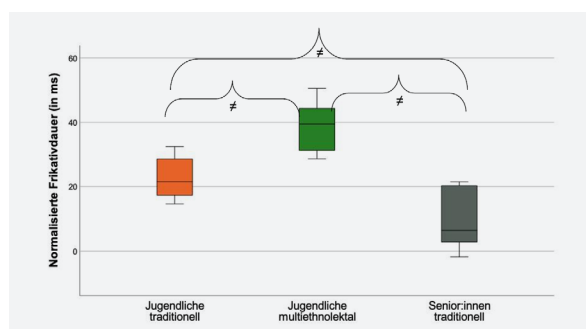


Abb. 5: Normalisierte Dauern wortinitialer Frikative bei drei Gruppen von Sprechenden (N = 3×10)

Die Abbildung 5 zeigt auf den ersten Blick ein ähnliches Bild wie dasjenige auf der rechten Seite der Abbildung 3 bezüglich der teilweise aspirierten Plosive, indem die nicht-multiethnolektalen Jugendlichen sich in einer Zwischenposition zwischen den Multiethnolekt-Sprechenden und den älteren Sprechenden des traditionellen Zürichdeutsch befinden. Im Gegensatz zu den teilweise aspirierten Plosiven bestehen aber fast keine Überlappungen zwischen den drei Kästchen; alle drei Gruppenvergleiche sind statistisch signifikant. Daraus resultiert eine sozio-phonetisch bedingte Variation unter den Sprechenden; allerdings ist (noch) nicht abzuschätzen, ob sich daraus mittelfristig ein Lautwandel entwickeln kann.

4.3 Sandhi I: Assimilationen von Konsonanten an der Wortgrenze

Wie in § 2.3 erwähnt, bestehen Hinweise darauf, dass die traditionelle Assimilation von Konsonanten an der Wortgrenze bei multiethnolektalen Sprechenden – oder vielleicht bei Jugendlichen allgemein – kaum oder zumindest weniger angewendet wird. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurden im Lesesprachekorpus des MEZ-Projekts von 48 Sprechenden insgesamt 40 Sätze aufgenommen, bei denen ein auslautendes /d̥/ entweder auf einen anlautenden Lenisplosiv /b̥ d̥ ɡ̥/, einen Lenisfrikativ /ɣ̥ z̥ ʃ̥/ oder einen Nasal /n/ stossen.

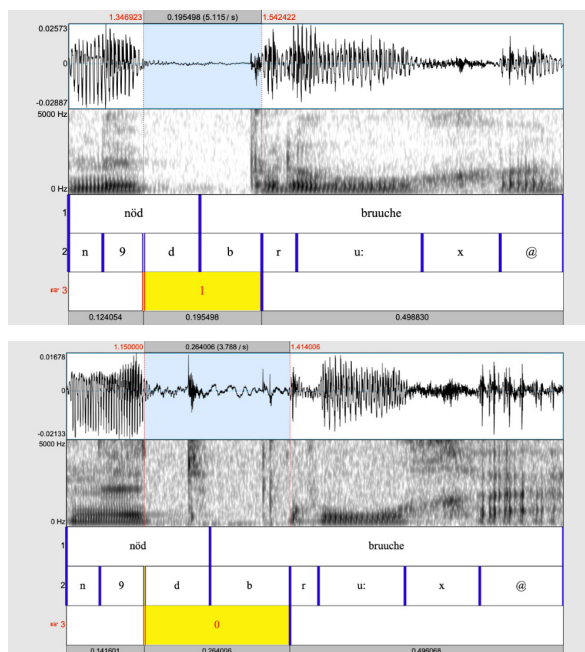


Abb. 6: Sandhi I bei einer älteren Sprecherin (oben),
fehlendes Sandhi I bei einer jüngeren Sprecherin (unten)

In den beiden Oszillogrammen und Spektrogrammen der Abbildung 6 illustrieren die blau hervorgehobenen Segmente zwei unterschiedliche Aussprachevarianten des Ausdrucks *nöd bruuche*. In der oberen Grafik realisiert eine ältere Sprecherin aus der Kontrollgruppe die beiden Phoneme /d̥/ und /b̥/ als einen einzigen Fortisplosiv [p] ([nø̥'pru:ʃ̥ə]), während in der unteren Grafik eine jüngere Sprecherin an dieser Stelle zwei aufeinander folgende Lenisplosive artikuliert ([nø̥d̥'bru:ʃ̥ə]).

Die quantitative Analyse von insgesamt 1040 möglichen Sandhi-I-Realisierungen innerhalb des MEZ-Korpus zeigt grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendlichen. Der prozentuale Anteil pro Schüler:in reicht von einem Minimum von 8.3 % bis zu einem Maximum von 69.6 %; der Mittelwert für die gesamte Gruppe liegt bei 32.9 % und ist relativ tief, was darauf hinweist, dass Konsonantenassimilationen vom Typ Sandhi I bei Jugendlichen allgemein nicht mehr sehr verbreitet sind. Allerdings ergibt die statistische Analyse einen klaren Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Multiethnolektalität der Jugendlichen (screening scores) und der Häufigkeit von Sandhi-I-Realisierungen aufgrund einer negativen und statistisch signifikanten Pearson-Korrelation ($r = -.40$, $p = 0.005$): je mehr eine Person als Slang sprechend bewertet wird, desto niedriger ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie Konsonanten an der Wortgrenze assimiliert.

4.4 Sandhi II: Einfügung von Konsonanten an der Wortgrenze

Nachdem die Hypothese eines Zusammenhangs zwischen fehlendem Sandhi I und Multiethnolektalität bestätigt werden konnte, stellt sich nun die Frage, ob eine analoge Tendenz auch für Sandhi II gefunden werden kann. Aufgrund der Auslegeordnung in § 2.4 stellen sich in Bezug auf das Aufeinandertreffen von zwei Vokalen bzw. die Vermeidung eines Hiatus zwei Fragen. Wie häufig realisieren Jugendliche – insbesondere solche, die als multiethnolektal eingeschätzt werden – die epenthetischen Konsonanten /n/ und /r/? Wie häufig wird dagegen vor betonten Vokalen im Anlaut ein glottaler Plosiv [ʔ] ausgesprochen?

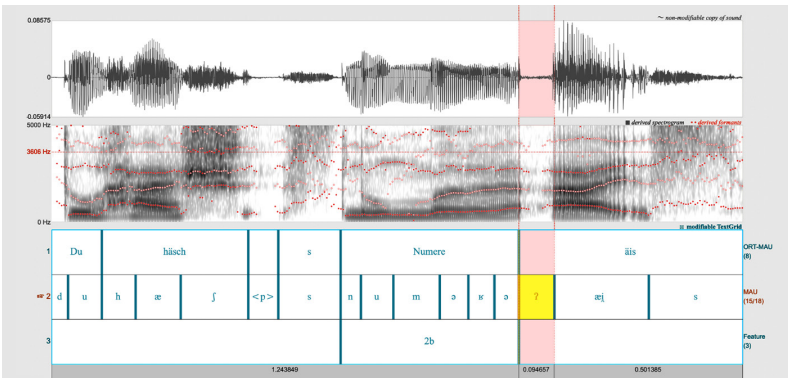


Abb. 7: Glottaler Plosiv [ʔ] anstelle eines Binde-/n/ im Ausdruck *Numere äis* bei einer jungen Sprecherin

Im Oszillogramm und Spektrogramm der Abbildung 7 zeigt das rot hervorgehobene Segment, dass die junge Sprecherin im Ausdruck *Numere äis* tatsächlich kein Binde-/n/, sondern einen glottalen Verschlusslaut einfügt.

Zur Untersuchung dieser phonetischen Variable wurden im Lesesprachekorpus des MEZ-Projekts 20 Sätze mit potenziellen Sandhi-II-Kontexten aufgenommen (je 10 für /n/ und /r/ sowie weitere 20 Sätze mit potenziellen Glottalisierungskontexten (je 10 betonte Vokale im Anlaut nach auslautenden Vokalen oder Konsonanten). In ihrer Masterarbeit untersuchte Zora Naef (2024) die insgesamt 1120 Realisierungen dieser Sätze bei 28 Jugendlichen, von denen sich je 14 an den entgegengesetzten Polen des Multiethnolektalitätskontinuums befanden, welches anhand der *screening scores* ermittelt worden war; in beiden Gruppen befanden sich je 7 Frauen.

Die Auswertung der Daten ergab zunächst wie erwartet einen Zusammenhang zwischen wahrgenommener Multiethnolektalität und der fehlenden Realisierung von Sandhi II. Das Streudiagramm in der Abbildung 8 zeigt eine ähnliche Tendenz wie bei Sandhi I – nämlich eine negative und statistisch signifikante Korrelation zwischen *mean rating score* (= *screening score*) und prozentualem Sandhi-Anteil ($r = -.377$, $p = .048$): je mehr eine Person von Gleichaltrigen als Slang sprechend eingestuft wird, desto kleiner ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieselbe Person zwischen Vokalen ein Binde-/n/ oder -/r/ einfügt.

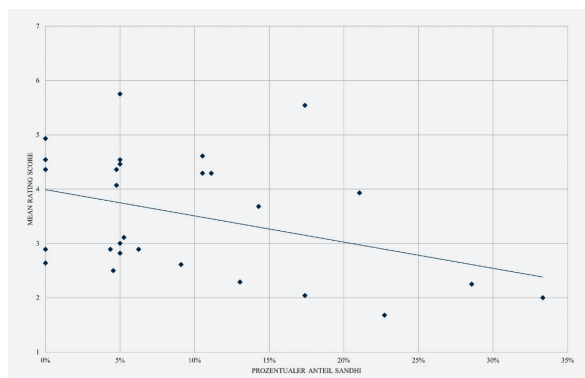


Abb. 8: Korrelation zwischen *screening score* ($\pm$ Slang) und Realisierungen von Sandhi II

Ein nicht erwartetes Ergebnis trat hingegen bezüglich der Hiatusvermeidung mittels glottalem Plosiv ein. Anstelle eines Zusammenhangs zwischen hartem Vokaleinsatz und Multiethnolektalität lässt sich vielmehr ein Gendereffekt feststellen. Wie die Kastengrafik in der Abbildung 9 aufzeigt, besteht in den untersuchten Daten ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ($t(20)=2.469$, $p=.010$). So weisen die Glottalisierungen bei den Frauen mit 0.55 einen durchschnittlich höheren prozentualen Anteil auf als bei den Männern (0.36); zudem ist die Streuung der Daten bei den Frauen niedriger, was auf Glottalisierung als ein eher typisch weibliches Aussprachemerkmal hindeutet.

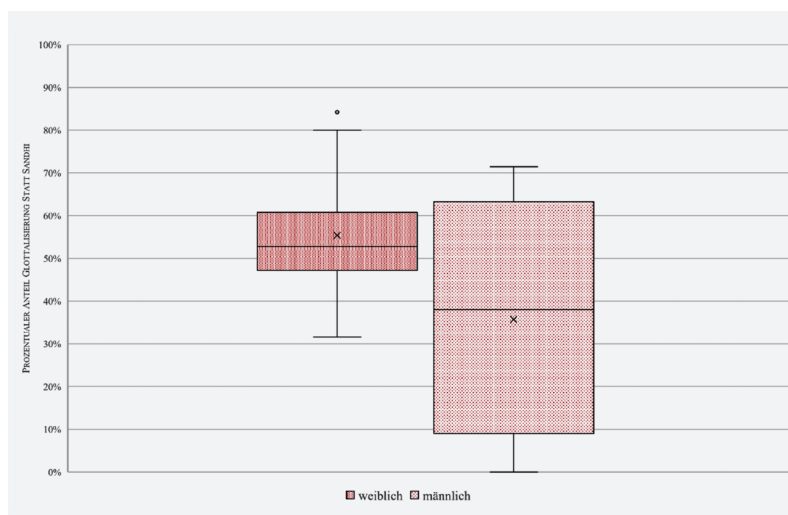


Abb. 9: Prozentualer Anteil an Glottalisierungen bei Frauen (links) und Männern (rechts) im MEZ2-Korpus

5 Fazit

Die phonetischen Untersuchungen im Rahmen der hier vorgestellten Forschungsprojekte haben eine beträchtliche Variation in der Aussprache des Zürichdeutschen aufgezeigt. Vor allem innerhalb der Jugendsprache vermag die Ausprägung gewisser phonetischer Variablen durchaus Aufschluss über den Grad an Multiethnolektalität der Sprechenden zu geben. So liefern insbesondere die Stimmhaftigkeit von Lenisplosiven (§ 4.1) sowie die längere Dauer wortinitialer Frikative (§ 4.2) klare Indizien in Richtung Multiethnolekt. Ähnliches lässt sich für die Variabilität von Sandhi I feststellen, wo Konsonantenassimilationen an der Wortgrenze unter Jugendlichen zwar allgemein nicht sehr häufig sind, gerade bei multiethnolektalen Sprechenden aber besonders selten auftreten. Bezüglich Sandhi II muss zwischen den Binde-Konsonanten /n r/ auf der einen Seite und der Glottalisierung auf der anderen Seite unterschieden werden: fehlende Konsonantenepenthese korreliert durchaus mit Multiethnolektalität, Glottalisierung eher mit Geschlecht.

Zusammen mit einem eher silbenbasierten Sprachrhythmus, der hier nicht erläutert wurde, bilden diese vier phonetischen Erscheinungen (stimmhafte Lenisplosive, längere Frikative im Wortanlaut, Fehlen von Konsonantenassimilation und Konsonantenepenthese an der Wortgrenze) ein Bündel von Merkmalen, die für den Zürcher Multiethnolekt als charakteristisch gelten können und insgesamt eine Art Dialekttransformation zur Folge haben (Schmid 2025, Schmid/Morand/Schwab 2023). Die Funktion einer solchen Dialekttransformation liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit in der zu Beginn erwähnten identitätsstiftenden Wirkung des Multiethnolekts: man spricht so wie seinesgleichen und grenzt sich durch diese Aussprache von anderen sozialen Gruppen ab (Morand 2025).

Weshalb gerade diese Merkmale charakteristisch sind für den Zürcher Multiethnolekt, lässt sich nicht mit Bestimmtheit eruieren. Insbesondere ist kein direkter Einfluss einer bestimmten Kontaktsprache ersichtlich; vielmehr verweist man in der internationalen Multiethnolektforschung auf einen so genannten Merkmalsvorrat (engl. *feature pool*), zu welchem verschiedene Herkunftssprachen beitragen (Morand/Schwab/Schmid 2020: 2). So zeichnen sich z. B. die romanischen und slawischen Kontaktsprachen der Jugendlichen durch stimmhafte Plosive aus, während der auf der Verschlussdauer basierende Kontrast des Schweizerdeutschen typologisch eher markiert ist. Einen Markiert-

heitsabbau bewirken auch die Ersetzung des Lenisfrikativs durch den homorganen Fortislaute ebenso wie der Verzicht auf Assimilationsercheinungen, welche die Transparenz der phonetischen Oberfläche der Wörter beeinträchtigt.

Ein aus variationslinguistischer Sicht interessanter Befund betrifft den zweiten Aspekt von Sandhi II: die Glottalisierung von Vokalen im Wortanlaut. Hier tritt in unseren Daten ein unerwarteter Gender-Effekt auf, der neue Forschungsperspektiven eröffnet bezüglich der Existenz eines spezifischen Sprechstils von jungen Frauen. Es ist gut möglich, dass weitere v. a. prosodische Merkmale (wie etwa ein hohes Sprechtempo und eine emphatische Betonung gewisser Silben) zu einem solchen Sprechstil beitragen.

Zum Schluss bleibt die Frage, inwieweit in den beobachteten Variationserscheinungen auch Anzeichen für einen sich anbahnenden Lautwandel zu erkennen sind. Bekanntlich setzt der Sprachwandel Variation voraus, während umgekehrt Variation nicht unbedingt zu Sprachwandel führen muss. Da der Multiethnolekt sich zum Teil mit der Jugendsprache insgesamt überschneidet, könnten einige Ausspracheephänomene eher vorübergehender Natur sein (was z. B. beim jugendsprachlichen Wortschatz sehr ausgeprägt ist). Auf der anderen Seite werden die untersuchten phonetischen Merkmale doch ziemlich konsistent verwendet. So konnten wir in Bezug auf die Prosodie feststellen, dass der eher silbenbasierte Sprachrhythmus bei multiethnolektalen Sprechenden sowohl in der Lesesprache als auch in der Spontansprache auftritt. Gemäss der Labovschen Variablentypologie wäre der Sprachrhythmus somit aufgrund seiner Unabhängigkeit vom Sprechstil ein Kandidat für einen so genannten Indikator (Labov 2001: 196). Es bleibt allerdings fraglich, ob ein solches Merkmal tatsächlich ein verstecktes Prestige erreicht und somit über die eigene soziale Gruppe hinaus einen Sprachwandel auslösen kann.

Aufgrund der in unseren Daten festgestellten Variation ist am ehesten die erste phonetische Variable dazu geeignet, eine Lautwandeldynamik einzuleiten. Die Aspiration der Fortisplosive scheint dabei auf zwei Pfaden fortzuschreiten: einerseits rein phonetisch und kaum wahrnehmbar durch eine langsam fortschreitende Zunahme der Verschlusslösung, andererseits auch durch lexikalische Diffusion (Kleber 2016), indem bei bestimmten Wörtern die Plosive ihren Status von nicht aspiriert zu aspi-

riert wechseln. Die «zunehmende Behauchung» (Schifferle 2010) bleibt dabei nicht auf das Zürichdeutsche beschränkt, sondern wurde bereits für grosse Teile der Deutschschweiz belegt: so zeigt die mit 1000 Teilnehmenden in 125 Ortschaften ziemlich breit angelegte Untersuchung von Steiner/Jeszenszky/Leemann (2023), dass jüngere Gewährspersonen in den Aufnahmen für den neuen Schweizer Sprachatlas (Leemann et al. 2025) den anlautenden Plosiv in den Wörtern *Parlament* und *Thermometer* häufiger aspirieren als ältere – ein Befund, der ganz im Sinne der ApparentTime-Hypothese liegt. Wie in § 4.1 ausgeführt wurde, fanden wir im Rahmen des DACH-Projekts einen analogen Generationenunterschied auch für das Zürichdeutsche (Zebe/Watter/Schmid 2025). Innerhalb des MEZ-Projekts zeigte sich zudem, dass multiethnolektale Jugendliche Fortisplosive besonders oft und besonders stark aspirieren (Morand/Watter/Schmid 2023); diese Personen haben den Dialekt oft gleichzeitig mit der Standardsprache erworben und weisen auch im Wortschatz zahlreiche Interferenzerscheinungen zwischen diesen beiden Varietäten auf (Morand/Schwab/Schmid 2021).

Bibliographie

- Auer, Peter (2003): «Türkenslang». Ein jugendsprachlicher Ethnolekt des Deutschen und seine Transformationen. In: Häcki Buhofer, Annelies (Hrsg.): *Spracherwerb und Lebensalter*. Tübingen: Francke. 255–264.
- Bruno, Melissa (2019): *Morphosyntaktische Merkmale von ethnolektalem Zürichdeutsch*. Universität Zürich, Masterarbeit.
- Clyne, Michael (2000): *Lingua franca and ethnolects in Europe and beyond*. In: *Sociolinguistica* 14. 83–89.
- Dieth, Eugen (1950): *Vademekum der Phonetik*. Bern: Francke.
- Dittli, Beat / Häcki Buhofer, Annelies / Haas, Walter (Hrsg.) (2003): *Gömmers MigGro? Veränderungen und Entwicklungen im heutigen Schweizerdeutschen*. Freiburg: Paulusdruck.
- Fleischer, Jürg/Schmid, Stephan (2006): Zurich German. In: *Journal of the International Phonetic Association* 36(2). 243–253. Online, <<https://doi.org/10.1017/S0025100306002441>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Grimm, Jacob (1822). *Deutsche Grammatik*. Göttingen: Dieterichsche Buchhandlung.
- Harrington, Jonathan (2007): Evidence for a relationship between synchronic variability and diachronic change in the Queen's annual Christmas broadcasts. In: Cole, Jennifer / Hualde, José I. (Hrsg.): *Laboratory Phonology* 9. Berlin: Mouton. 125–143.

- Hotzenköcherle, Rudolf (1984). *Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz*. Aarau: Sauerländer.
- Hove, Ingrid (2002): *Die Aussprache der Standardsprache in der deutschen Schweiz*. Tübingen: Niemeyer.
- Humbert, Philippe / Sokolovska, Zorana / Baranzini, Laura / Casoni, Matteo / Christopher, Sabine / Coray, Renata (2023): Sociolinguistics in Switzerland. In: Ball, Michael / Meshtrie, Rajend / Meluzzi, Chiara (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Sociolinguistics Around the World*. 2nd edition. London: Routledge. 530–541.
- Kleber, Felicitas (2016): Lautwandel. In: Dohmas, Ulrike / Primus, Beatrice (Hrsg.): *Handbuch Laut, Gebärde, Buchstabe*. Berlin: Mouton. 125–143.
- Kleber, Felicitas (2017): Complementary length in vowel-consonant sequences: acoustic and perceptual evidence for a sound change in progress in Bavarian German. In: *Journal of the International Phonetic Association* 50(1). 1–22.
- Kleber, Felicitas (2023): *Phonetik und Phonologie. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Klingler, Nicola / Kleber, Felicitas / Jochim, Markus / Pucher, Michael / Schmid, Stephan / Zihlmann, Urban (2019): Temporal organization of vowel plus stop sequences in production and perception: evidence from the three major varieties of German. In: *Proceedings of the 19th International Congress of Phonetic Sciences*. Canberra: Australasian Speech Science and Technology Association. 825–829. Online, <https://assta.org/proceedings/ICPhS2019/papers/ICPhS_874.pdf>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Kraehemann, Astrid (2003): *Quantity and prosodic asymmetries in Alemannic: Synchronic and diachronic perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Labov, William (1963): The Social Motivation of a Sound Change. In: *WORD* 19(3). 273–309. Online, <<https://doi.org/10.1080/00437956.1963.11659799>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Labov, William (2001): *Principles of Linguistic Change. Vol. II: Social Factors*. Oxford: Blackwell.
- Ladd, D. Robert / Schmid, Stephan (2018): Obstruent voicing effects on F0, but without voicing: Phonetic correlates of Swiss German lenis, fortis, and aspirated stops. In: *Journal of Phonetics* 71. 229–248. Online, <<https://doi.org/10.1016/j.wocn.2018.09.003>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Leemann, Adrian / Steiner, Carina / Studerus, Melanie / Jeszenszky, Péter / Tomaschek, Fabian / Kistler, Simon (2025): *Dialäktatlas – 1950 bis heute*. Zollikon: vdf Hochschulverlag.
- Morand, Marie-Anne (2025): Multiethnolektale Jugendsprache. Reflexion über den eigenen Sprachgebrauch von Zürcher Jugendlichen. In: Adam-Graf, Noemi / Oberholzer, Susanne (Hrsg.): *Dialekt in Gesellschaft und Schule. Variation und Wandel im Alemannischen*. Beihefte zur Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Stuttgart: Steiner. 127–143.
- Morand, Marie-Anne (im Druck): Phonetische Merkmale des multiethnolektalen Zürich-deutschen. In: Kabatek, Johannes / Sonnenhauser, Barbara (Hrsg.): *Sprachenräume der Schweiz. Band 2: Forschungsperspektiven*. Tübingen: Narr.

- Morand, Marie-Anne / Bruno, Melissa / Julmi, Nora / Schwab, Sandra / Schmid, Stephan (2019): The voicing of lenis plosives in Zurich German: a sociophonetic marker of (multi-) ethnolectal speech. In: Proceedings of the 19th International Congress of Phonetic Sciences. Canberra. Australasian Speech Science and Technology Association. 1600–1604. Online, <https://assta.org/proceedings/ICPhS2019/papers/ICPhS_1649.pdf>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Morand, Marie-Anne / Schwab, Sandra / Schmid, Stephan (2020): The perception of multi-ethnolectal Zurich German: A continuum rather than clear-cut categories. In: *Loquens* 7(2), e072. Online, <<https://loquens.revistas.csic.es/index.php/loquens/article/view/82>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Morand, Marie-Anne / Bruno, Melissa / Julmi, Nora / Schwab, Sandra / Schmid, Stephan (2020): Speech rhythm in multiethnolectal Zurich German. In: Proceedings of the 10th International Conference on Speech Prosody. Tokyo: ISCA. 566–570. Online, <https://www.isca-archive.org/speechprosody_2020/morand20_speechprosody.html>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Morand, Marie-Anne / Schwab, Sandra / Schmid, Stephan (2021): Standarddeutsche Interferenzen im Dialektwortschatz Schweizer Jugendlicher: Lexikalische und lautliche Entlehnungen. In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* 113. 137–154. Online, <<https://doi.org/10.5169/seals-1030129>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Morand, Marie-Anne / Bruno, Melissa / Schwab, Sandra / Schmid, Stephan (2022): Syllable rate and speech rhythm in multiethnolectal Zurich German: A comparison of speaking styles. In: Proceedings of the 11th International Conference on Speech Prosody 2022. Lissabon, ISCA: 337–341. Online, <https://www.isca-archive.org/speechprosody_2022/morand22_speechprosody.html>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Morand, Marie-Anne / Watter, Camille / Schmid, Stephan (2023): Aspiration of fortis plosives in multiethnolectal Zurich German. In: Skarnitzl, Radek / Volín, Jan (Hrsg.): Proceedings of the 20th International Congress of Phonetic Sciences. Prague: Guarant International. 3725–3729.
- Morand, Marie-Anne / Schwab, Sandra / Schmid, Stephan (2026): Wortinitiale Fortis-Frikative im Zürichdeutschen. Ein rein multiethnolektales oder allgemein jugendsprachliches Phänomen? In: Elspass, Stephan / Fleischer, Jürg / Hartinger, Marlene (Hrsg.): *Dialekte im sozialen Raum: Formen – Verwendungen – Bedeutungen*. Stuttgart: Steiner. 201–222.
- Moulton, William (1986): Sandhi in Swiss German dialects. In: Andersen, Henning (Hrsg.): *Sandhi phenomena in the languages of Europe*. Berlin: Mouton de Gruyter. 385–392.
- Naef, Zora (2024): Sandhi und Glottalisierung im multiethnolektalen Zürichdeutsch. Universität Zürich, Masterarbeit.
- Nocchi, Nadia / Schmid, Stephan (2006): Labiodentale Konsonanten im Schweizerdeutschen. In: Klausmann, Hubert (Hrsg.): *Raumstrukturen im Alemannischen (Beiträge der 15. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie)*. Bregenz: Neugebauer. 25–35.
- Ohala, John (1989): Sound change is drawn from a pool of synchronic variation. In: Breivik, Leiv / Jahr, Ernst (Hrsg.): *Language Change: Contributions to the Study of its Causes*. Berlin: Mouton. 173–198.

- Schifferle, Hans-Peter (2010): Zunehmende Behauchung. Aspirierte Plosive im modernen Schweizerdeutsch. In: Christen, Helen / Germann, Sibylle / Haas, Walter / Montefiori, Nadia / Ruef, Hans (Hrsg.): Alemannische Dialektologie – Wege in die Zukunft. Stuttgart: Steiner. 43–55.
- Schmid, Stephan (2004): Zur Vokalquantität in der Mundart der Stadt Zürich. In: *Linguistik Online* 20(3). 93–116. Online, <<https://doi.org/10.13092/lo.20.1065>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Schmid, Stephan (2011): Pour une sociophonétique des ethnolectes suisses allemands. In: *Travaux neuchâtelois de linguistique* 53. 90–106. Online, <<https://doi.org/10.26034/tranel.2011.2782>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Schmid, Stephan (2017): Differenzierungsprozesse im Sprachgebrauch von Jugendlichen in der Deutschschweiz: zur sozialen Interpretation von ethnolektalen Sprechweisen in Schweizer Medien. In: Elmiger, Daniel / Racine, Isabelle / Zay, Françoise (Hrsg.): *Processus de différenciation: des pratiques langagières à leur interprétation sociale* (Bulletin VALS-ASLA, numéro special t. 1). 105–116. Online, <<https://libra.unine.ch/server/api/core/bitstreams/a412e136-cefb-4f83-b0de-300302da9de2/content>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Schmid, Stephan (2025): Swiss German dialects spoken by second-generation immigrants: bilingual speech and dialect transformation. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 46(4). 1043–1058. Online <<https://doi.org/10.1080/01434632.2020.1730386>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Schmid, Stephan / Morand, Marie-Anne / Schwab, Sandra (2023): Multiethnolektale Zürichdeutsch: Dialekttransformation und soziolinguistische Wahrnehmung. In: *JournaLIPP* 8. 71–85. Online, <<https://lipp.ub.uni-muenchen.de/lipp/article/view/4895>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Schmid, Stephan / Watter, Camille / Zebe-Sheng, Franka (2025): Produktion und Perzeption der Vokalquantität im Zürcher Dialekt. In: Grawunder, Sven / Mousavi, Neda (Hrsg.): *Tagungsband zum 20. Jahrestreffen Phonetik und Phonologie im deutschsprachigen Raum. Hallesche Phonetische Studien* 1. 168–175. Online, <https://opendata.uni-halle.de/bitstream/1981185920/118667.3/5/P_P2024Tagungsband.pdf>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Seiler, Guido (2005): On the development of the Bavarian quantity system. In: *Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis* 10(1). 103–129.
- Stalder, Franz Joseph (1819): *Die Landessprachen der Schweiz, oder Schweizerische Dialektologie, mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet, nebst der Gleichnisrede von dem verlorenen Sohne in allen Schweizermundarten*. Aarau: Sauerländer.
- Steiner, Carina / Jeszenszky, Péter / Leemann, Adrian (2023): From Pasta to Phizza: Variation and Change in VOT in Swiss German. In: Skarnitzl, Radek / Volin, Jan (Hrsg.): *Proceedings of the 20th International Congress of Phonetic Sciences*. Prague: International Guarant. 2991–2995. Online, <https://www.internationalphoneticassociation.org/icphs-proceedings/ICPhS2023/full_papers/171.pdf>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.

- Tissot, Fabienne / Schmid, Stephan / Galliker, Esther (2011): Ethnolektales Schweizerdeutsch: soziophonetische und morphosyntaktische Merkmale sowie ihre dynamische Verwendung in ethnolektalen Sprechweisen. In: Glaser, Elvira / Schmidt, Jürgen Erich / Frey, Natascha (Hrsg.): *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation*. Stuttgart: Steiner. 319–344.
- Winteler, Jost (1876): *Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus in ihren Grundzügen dargestellt*. Leipzig und Heidelberg: Winter.
- Würth, Kathrin (2020): Consonant quantity and positional neutralisation – Heusler’s Law and Winteler’s Law in Zurich German. Universität Zürich, Dissertation. Online, <<https://doi.org/10.5167/uzh-186455>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Zebe, Franka / Watter, Camille / Schmid, Stephan (2023): Increasing aspiration of Swiss German plosives: A sound change in progress? In: Radek Skarnitzl, Radek / Volín, Jan (Hrsg.): *Proceedings of the 20th International Congress of Phonetic Sciences*. Prague: Guarant International. 3055–3059. Online, <https://www.internationalphoneticassociation.org/icphs-proceedings/ICPhS2023/full_papers/515.pdf>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Zebe-Sheng, Franka / Watter, Camille / Schmid, Stephan / Ladd, D. Robert (2025): Transitory and sustained Cf0 effects: Evidence from Swiss German. *Journal of Phonetics* 113. Online, <<https://doi.org/10.1016/j.wocn.2025.101453>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026
- Zebe-Sheng, Franka / Watter, Camille / Schmid, Stephan (2025): The increasing importance of voice onset time in the perception and production of Zurich German plosives: An ongoing sound change. In: *The Journal of the Acoustical Society of America* 157(2). 1261–1275. Online, <<https://doi.org/10.1121/10.0034842>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.
- Zihlmann, Urban (2020): Vowel and consonant length in four Alemannic dialects and their influence on the respective varieties of Swiss Standard German. In: *Wiener Linguistische Gazette* 86. 1–46, Online, <<https://doi.org/10.5167/uzh-186717>>, zuletzt aufgerufen am 10. April 2026.

Bibliographie zum Schweizerdeutschen 2025

- Bacsikai-Atkari, Julia (2025): Die Kasushierarchie und Asymmetrien in Relativsätzen des Alemannischen. In: Speyer, Augustin / Diener, Jenny Diener (Hg.): Syntax aus Saarbrücker Sicht 6. Beiträge der SaRDs-Tagung zur Dialektsyntax. Stuttgart (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 196), 171–189.
- Capelli, Dario (2024): Considerazioni preliminari verso un nuovo dizionario e una grammatica del töitschu di Issime. In: Bollettino dell'Atlante Linguistico Italiano 48, 191–214.
- Fetzer, This (2024): Das Schweizer Familiennamenportal familiennamen.ch. In: Namenkundliche Informationen 116, 131–153.
- Fiechter, Katja (2025): Sprachliche Regionalisierung. Dialektwahrnehmung und Dialektwandel im Kontext von institutioneller Raumplanung und individueller Mobilität. Stuttgart (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 197).
- Filié, Davide (2025): Gatti arrabbiati e capre ribelli. Il mondo animale nei proverbi e nella memoria dei Walser di Rimella. In: Remmalju 35, 26–28.
- Gaeta, Livio (2025): Word-formation in linguistic islands – Abstracts in Walser German. In: Matriciano-Mayerhofer, Sara / Schnitzer, Johannes / Peters, Elisabeth (Hg.): Patterns, variants and change: Through the prism of morphology. Studies in honor of Franz Rainer. Strasbourg, 321–334.
- Gaeta, Livio (2025): Remodeling inflectional classes: Strong and weak verbs in Walser German. In: Levkovych, Nataliya / Nintemann, Julia / Vorholt, Maike (Hg.): Exploring Structures in Languages and Language Contact. Studies in honour of Thomas Stolz. On occasion of his retirement. Berlin, 63–91.
- Gaeta, Livio (2025): Equative and similative constructions in two Walser German linguistic islands of North-Western Italy. In: *Linguisticæ Investigationes* 48, 2, 250–275.
- Gaeta, Livio / Cioffi, Raffaele / Saracco, Caterina (2025): Korpuslinguistik am Beispiel der walserdeutschen Sprachinseln in Italien. Sprachkontakt, Spracherhaltung, Sprachwandel im Bereich der Passivbildung. In: Szczepaniak, Renata / Lindenfelser, Siegwalt / Prediger, Angélica (Hg.): Deutsch als Minderheitensprache in der Welt. Berlin/Boston, 275–304.
- Glaser, Elvira (2025): WO in Raum und Sprache? In: Belorçu, Cristina u. a. (Hg.): Discursos tradicionales y particulares. Festschrift für Johannes Kabatek zum 60. Geburtstag. Madrid/Frankfurt a. M., 263–268.
- Hasse, Anja / Seiler, Guido (2024): Amish Shwitzer: An Old Order Contact Language. In: *Journal of Amish and Plain Anabaptist Studies* 12, 1, 1–14.
- Imholz, Eugen (2025): Rääse Chääs vom Chääser Holeschtää. Dialektwörter aus Bütschwil. [Ohne Ort].
- Keller, Erni (2025): Saleschter Dialäkt. Ausdrücke und Redewendungen aus der Zeit von 1930–1950. 2. Aufl.; hg. von Urs Keller. [ohne Ort].

- Keller, Franziska Maria (2025): Dialekt in Deutschschweizer Kindergärten. Überzeugungen, Einstellungen und Annahmen von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. In: Hochstadt, Christiane / Schweigkofler Kuhn, Anny (Hg.): Dialekt in der Lehre. Sprachdidaktische und varietätenlinguistische Perspektiven. Tübingen, 283–304.
- Kistler, Simon (2025): Rudolf von Tavel Sprachen. In: Berner Zeitschrift für Geschichte 87, No 2/25, 75–86.
- Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz; hg. von Helen Christen, Elvira Glaser und Matthias Friedli. 8., überarbeitete und erweiterte Auflage. Basel 2025.
- Landolt, Christoph (2025): Von *ze tuonne* zu *z tüe(nd)* – und zu *z tue*. Das schweizerdeutsche Gerundium diachronisch, diatopisch, morphologisch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 92.2, 224–262.
- Leemann, Adrian / Steiner, Carina / Studerus, Melanie / Oberholzer, Linus / Jeszenszky, Péter / Tomaschek, Fabian / Kistler, Simon (2025): Dialektatlas. 1950 bis heute. Zollikon.
- Miyajima, Ayako (2025): Regionalität in Johann Jakob Bodmers Übersetzungen von Miltons «Paradise Lost». Von der diatopischen zur diastratischen Profilierung. Dissertation Universität Freiburg. Berlin/Lausanne (MeLiS 31).
- Moser, Ann-Marie (2025): Dialekte interdisziplinär. (fremd-)sprachlich-kontrastive, historische und geographische Zugänge. In: Hochstadt, Christiane / Schweigkofler Kuhn, Anny (Hg.): Dialekt in der Lehre. Sprachdidaktische und varietätenlinguistische Perspektiven. Tübingen, 183–213.
- Noelliste, Erin / Kniess, Tyler (2024): Unmarkedness of the coronal nasal in Alemannic. In: The Journal of Comparative Germanic Linguistics 27:7.
- Ruef, Hans (2024): Dialektale Sprache. Kognitiv-linguistische Untersuchungen zum südwestlichen Schweizerdeutschen. Zürich (Studien zur Linguistik 24).
- Saracco, Caterina (2025): Erstellung und Verwendung eines Grafiksystems für das Gressoneyer Titsch. Zwischen Standard- und Spontanschrift. In: Linguistik online 137, 99–116.
- Saracco, Caterina / Cioffi, Raffaele / Capelli, Dario / Gaeta, Livio (2024): Plurilinguismo e identità linguistica nelle isole Walser. In: Verdiani, Silvia / Ulrich, Silvia / Onesti, Cristina (Hg.): Intercomprensione tra tedesco e lingue altre. Prospettive linguistiche, letterarie e multimodali (InterLinguistica. Studi contrastivi tra Lingue e Culture 15), 75–90.
- Schiesser, Alexandra / Hauser, Stefan (2025): Dialekt in der Schule. Vier Thesen zum Umgang mit den Varietäten in der Deutschschweiz. In: Hochstadt, Christiane / Schweigkofler Kuhn, Anny (Hg.): Dialekt in der Lehre. Sprachdidaktische und varietätenlinguistische Perspektiven. Tübingen, 73–96.
- Schmid, Stephan / Watter, Camille / Zebe-Sheng, Franka (2025): Produktion und Perzeption der Vokalquantität im Zürcher Dialekt. In: Grawunder, Sven / Mousavi, Neda (Hg.): P&P20–2024. Tagungsband zum 20. Jahrestreffen Phonetik und Phonologie im deutschsprachigen Raum. 1. & 2. Oktober 2024 in Halle (Saale). Halle-Wittenberg (Hallesche Phonetische Studien 01), 160–167.
- Schobinger, Viktor (2025): Züritüütschi Wüürzle. Etimologisches Wörterbuech. Zwäite Versuech. Zwäiti, verbettereti Uuflaag. Züri. 3 Bände.

- Seiler, Guido (2025): Wie ist das amische Shwitzer entstanden? In: Jahresbericht 2024 des Vereins für das schweizerdeutsche Wörterbuch (Schweizerisches Idiotikon), 24–46.
- Seiler, Guido / Weber, Thilo (2024): Die diachrone Entwicklung von Präteritum und Perfekt im Spiegel Zürcher Bibelübersetzungen. Ein Beitrag zur Herausbildung der medialen Diglossie. In: Elmentaler, Michael / Rabanus, Stefan (Hg.): Korpusanalytische Studien zur historischen Dialektologie (Germanistische Linguistik 55, 2), 147–179.
- Shafer, Naomi / Berthele, Raphael (2025): «Verhandlungssprache ist Deutsch, in der Regel Schweizer Mundart». Einblicke in das Debattieren auf Schweizerdeutsch im Kantonsrat Schwyz. In: Linguistik online 138, 129–151.
- Shafer, Naomi (2025): Verhandlungssprache Schweizerdeutsch: Vom Gewohnheitsrecht in die Geschäftsordnung eines Deutschschweizer Kantonsparlaments. Fribourg (IFF Working Paper Online 47).
- Siebenhaar, Beat (2025): Sprachgeographische Verteilung des segmental anchoring in standardintendierter Leseaussprache des Deutschen – eine Pilotstudie. In: Grawunder, Sven / Mousavi, Neda (Hg.): P&P20–2024. Tagungsband zum 20. Jahrestreffen Phonetik und Phonologie im deutschsprachigen Raum. 1. & 2. Oktober 2024 in Halle (Saale). Halle-Wittenberg (Hallesche Phonetische Studien 01), 176–183.
- Wolf, Sandra (2025): Isch Schwiizerdüütsch okei? Varietäten im betrieblichen Alltag. Dissertation Universität Freiburg. Heidelberg.
- Zebe-Sheng, Franka / Watter, Camille / Schmid, Stephan (2025): The increasing importance of voice onset time in the perception and production of Zurich German plosives: An ongoing sound change. In: The Journal of the Acoustical Society of America 157, 1261–1275.
- Zimmermann-Heinzmann, Fides (2025): Mundart von Visperterminen. Wie sie im Jahre 2000 von der älteren Generation gesprochen wurde [; bearb. von P. E. Heinzmann]. [Visperterminen].

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

Band (Hefte)	Umfang (Spalten)	Bereich	Jahr	Bearbeitet von
I (1–9)	1344	Vokale, F/V	1885	F. Staub, L. Tobler
II (9–21)	1840	G, H	1891	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, H. Bruppacher
III (21–30)	1574	J, K/Ch, L	1895	F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher
IV (31–43)	2038	M, N, B/P	1901	A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, F. Hoffmann-Krayer
V (43–52)	1318	Bl/Pl bis Bs/ Ps, Pf, Qu	1905	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch, F. Balsiger
VI (52–64)	1938	R	1909	A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied, E. Wipf
VII (64–75)	1786	S	1913	A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, H. Blattner, E. Wipf, E. Abegg, W. Wiget, O. Gröger, W. Hodler
VIII (75–89)	1760	Sch	1920	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Hodler, K. Stucki, A. Farner
IX (89–106)	2280	Schl bis Schw	1929	A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, A. Farner, H. Kessler, A. Escher, W. Clauss
X (107–121)	1846	Sf bis St-k	1939	A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter
XI (121–140)	2470	St-l bis Str	1952	O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner
XII (141–155)	1951	D/T bis D/T-m	1961	H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle
XIII (156–173)	2316	D/T-n bis D/T-z	1973	H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott
XIV (174–188)	1862	Dch/Tch bis Dw/Tw	1987	H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler
XV (189–202)	1768	W bis W-m	1999	P. Dalcher, P. Ott, R. Trüb, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, B. Dittli, A. Burri, Ch. Landolt
XVI (203–221)	2429	W-n bis X	2012	P. Ott, H.-P. Schifferle, Th. A. Hammer, N. Bigler, A. Burri, Ch. Landolt, H. Bickel, M. H. Graf
XVII (222 ff.)	bisher 1280	Z bis Z-l	in Arbeit	H.-P. Schifferle, H. Bickel, Ch. Landolt, N. Bigler, A. Burri, M. H. Graf, C. Schmid, T. Fetzter, M. Friedli, G. Bart, S. Bachmann

Quellen und Abkürzungsverzeichnis. Dritte Auflage 1980

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI, 1990

(Die Bände XII bis XVI enthalten je ein Bandregister und eine Übersichtskarte)



Das Idiotikon-Team auf dem Jahresausflug 2025 in St. Gallen (Foto: Tomislav Obradović)

Für unsere Arbeitsbibliothek nehmen wir gerne Freixemplare von Publikationen aus den folgenden Gebieten entgegen:

- Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde,
- schweizerdeutsche Mundartliteratur,
- ältere deutsche Texte aus der Schweiz.

Wir sind Autorinnen, Autoren und Verlagen für diesen Beitrag an unser Institut sehr dankbar.

Die Redaktion des
Schweizerischen Idiotikons